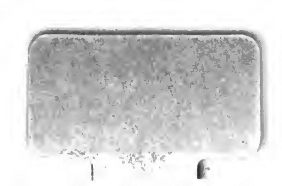
# Der lahme Hans

Erich Schlaikjer


VE RI
TAS





Erich Schlaikjer

# Der lahme Hans

Ein Drama

München 1905
Georg D. W. Callwey

# Der lahme Hans

Erich Schlaikjer.

Groß-Lichterfelde, im Sommer 1905.

Erich Schlaikjer

# Der lahme Hans

Ein Drama

München 1905
Georg D. W. Callwey

## Personen:

Hans Jürgensen, Fischer,
genannt „der lahme Hans“

Meta Hansen, Wirtin

Peter Hansen, ihr Mann

Senator Borup, Rheder und Werftbesitzer,
kurz genannt „der Senator“

Thora Lund

Fräulein Iversen

Der alte Jürgen

Der Pastor

Hans Andersen, Hafenarbeiter

Ein Steuermann

Der Schlächter

Der Viehkommissionär

Der Bäcker

Ein junger Seemann

Ein Dickwanst

Ein Schiffsjunge

Ein Fischer

Matrosen von der „Iduna“.

Zeit: Gegenwart.

# Erster Akt

Ein Hafen der Ostsee in Nord-Schleswig. Milde Luft, die mit einer frischen Seebrise versetzt ist. Meer und Himmel strahlend blau. Die Vormittagstätigkeit ist in vollem Gang und die Schiffbrücke belebt. Ueber alle Arbeit aber liegt der Schimmer eines Festtages. Es ist Frühling geworden . . .

In der kleinen Schenkstube von Meta Hansen sitzen Matrosen vom finnischen Schoner „Iduna". Das Gastzimmer ist einfach, aber von holländischer Sauberkeit. Weißer Sand auf der gescheuerten Diele. Polierte Tische. An der rechten Wand (hinten) das Büffet und vorne ein lederbezogener Sorgenstuhl, in dem Peter Hansen einen großen Teil des Tages verbringt. Zwischen Büffet und Sorgenstuhl führt eine Tür in die inneren Räume. An der linken Wand eine lederbezogene Bank. Von der Decke hängen einige Petroleumlampen herab.

Die Stimmung der Seeleute ist aufgeräumt, aber das Bild darf nie wüst werden. Peter Hansen ist hinter dem Büffet mit dem Einschenken von Bier beschäftigt.

Ein junger Seemann

Heda, Peter, bekomme ich das elende Bier oder bekomme ich's nicht?

Peter Hansen (Lang und starkknochig und ungeschlacht. Er ist Mitte Vierzig und fuhr bis Dreißig als Matrose zur See. Er denkt langsam und schwerfällig und überschaut nur einen kleinen Kreis. Eine durch und durch ehrliche Seele und völlig ohne Arg. Wenn er gereizt wird, kann er aber in täppischer Weise von seiner plumpen Kraft Gebrauch machen. In grobem Ton)

Ich bin doch dabei, siehst du!

Der junge Seemann

Na ja, das ist ein Trost, wenn auch ein kleiner.

Einer aus der Menge

So um Weihnachten herum hast du's sicher.

Peter sehr grob

Halt's Maul, verstehst du!

Eine rauhe Stimme

Na, na, na, immer sachte.

Ein Dritter

Das darfst du Peter nicht übel nehmen, Hans. Jetzt reißt er's Maul auf. Wenn seine Meta kommt, macht er's wieder zu.

(Allgemeines Oho.)

Der alte Jürgen (Ein früherer Schiffszimmermann. Er glänzt vor Fett und Phlegma. In seinem Äußeren ist er ein wenig schmuddelig und lässig. Sehr beschaulich. Er sitzt im Sorgenstuhl.)

Wann geht ihr denn eigentlich in See?

Der junge Seemann

Vielleicht heute, vielleicht morgen, jedenfalls bald.

Der alte Jürgen

Na, Gott sei Dank!

Der Junge

Oho, warum denn?

Der alte Jürgen

Weil ihr so viel Lärm macht. Ruhe, immer Ruhe, das ist die Hauptsache.

Der Junge

Bah, du mit deiner Ruhe.

Hans Andersen

Den solltet ihr mit an Bord nehmen — als Rettungsball. Fett schwimmt oben.

Der alte Jürgen entrüstet

Als Rettungsball? Ins Wasser wollt ihr mich schmeißen? Nu seid ihr ja wohl ganz und gar verrückt geworden. Pfui Deibel! Ins Wasser! Da gehn im Sommer die verrückten Badegäste hinein, aber ich doch nicht.

(Gelächter.)

Einer aus der Menge

Hör mal, Jürgen, du bist wohl auch nur ins Wasser gekommen, wenn du über Bord gefallen bist.

Der alte Jürgen eifrig

Das ist auch grade genug, verstehst du. Ich bin all dreimal über Bord gefallen.

Heiterkeit. Aus dem Hintergrunde, wo getuschelt worden ist, erhebt sich nun lautes Gelächter. Man wendet sich allgemein dorthin.

Ein Dickwanst aufgeregt, mit dem Lachen ringend

Kinder, das müßt ihr hören! Der Bootsmann hat eben eine Schweinerei erzählt — ich sage euch!

Peter

Halt du den Mund mit deinen Schweinereien.

Der Dickwanst ganz sprachlos

Ich darf keine Schweinerei erzählen?

Peter

Nein!

Der Dickwanst erregt

Ich darf keine Schweinerei erzählen?

Peter mit Steigerung

Nein!

Der Dickwanst appelliert an die andern

Habt ihr's gehört, habt ihr's gehört? Ich darf keine Schweinerei erzählen!

(Er setzt sich unter lebhaften Gestikulationen.)

Der Junge

Na, weißt du, Peter, deine Frau ist nicht so ängstlich.

Peter

Ach was, ich hab mich geärgert und will das nicht.

(Kleine Pause.)

Ein Schiffsjunge reißt schnell die Tür auf und bleibt atemlos stehen.

Der Junge

Na und?

Der Schiffsjunge

Der Kapitän ist zurück.

Der Junge

Pfui Teufel!

Gleichzeitig Ausrufe des Staunens von den übrigen.

Der Schiffsjunge

Und — und — und schimpft wie 'n Wilder.

Alle springen auf, Flüche und Kraftworte fallen. Einige werfen das Geld für die Zeche auf den Tisch. Alle schleunigst ab.

Der alte Jürgen amüsiert sich darüber. Peter geht ins Innere der Wohnung.

Andersen steht — nachdem die andern fort sind — auf, reckt sich und geht durchs Zimmer; dann bleibt er stehen.

Die waren alle von der „Iduna".

Der alte Jürgen immer mit äußerstem Phlegma

Das waren sie.

Andersen

Die „Iduna" hatte für den Senator geladen.

Der alte Jürgen

Das hatte sie.

Andersen

Die Leute von seinen Schiffen kommen alle hier.

Man sagt, das müssen sie; er macht das mit dem Kapitän aus.

Der alte Jürgen, anscheinend lebhaft interessiert

Ach was, sagt man das? So, so.

Andersen

Ja, er hat Glück gehabt, Peter Hansen.

(Der a. Jürgen schweigt. Andersen mit gesenkter Stimme.)

Oder eigentlich ist es wohl seine Frau, die das Glück gehabt hat.

Der alte Jürgen unerschütterlich

Sie haben beide Glück gehabt.

(Pause. Andersen geht durchs Zimmer.)

Andersen

Hast du schon gehört: die Leute, die die Schiffe ausladen, werden jetzt am Sonnabend hier bezahlt.

Der alte Jürgen

Nun, und? Das ist doch sehr gut für die Leute. Dann brauchen sie mit ihren müden Beinen nicht in die Stadt hinauf. Und für den Senator ist es auch gut — er hat das Getrampel in seinem Kontor nicht.

Andersen

Und für Meta Hansen ist es auch gut; sie wird ihren Branntwein los.

Der a. Jürgen

Nun, was denn? Sie ist doch auch sozusagen seine Haushälterin. Die ganze Wohnung hält sie ihm in Ordnung. Er hat doch sonst niemand. Essen tut er ja im Klub.

Andersen

Und du meinst, für diese Arbeit ist er ihr so dankbar, der Senator.

Der a. Jürgen

Ja, selbstverständlich.

Andersen

Hm, das ist seine Art sonst nicht. Sonst zahlt er und wir haben zu danken. Zu komisch, Jürgen. Wenn schon so etwas einmal in der Welt passiert — an einen ehrlichen Arbeiter kommt es nie. Viel eher an ein hübsches Frauenzimmer.

Der a. Jürgen

Ja, hübsch ist sie, die Meta.

(Pause.)

Andersen

Wie lange ist seine Frau nun tot?

Der a. Jürgen

Drei Jahre.

Andersen

Die hat es nicht so gut gehabt, wie Meta Hansen.

Der a. Jürgen

Sie war ja immer bleich und krank.

Andersen

An übermäßiger Freude soll sie nicht gestorben sein.

Der a. Jürgen

Das weiß man nicht.

Andersen

Man weiß so vieles nicht, das den Senator angeht.

Der a. Jürgen

Er ist ein sehr reicher Mann. Das weiß man jedenfalls.

Andersen

O ja, das stimmt. Die ihm im Wege standen, sind weg. Es waren nur ein paar, aber niedergetreten sind sie und können den Mund nicht auftun. Wie er das fertig gebracht hat, das wissen nur wenige, und die scheinen an dem Geschäftsgeheimnis nicht eben leicht zu tragen.

Der a. Jürgen

Alte Geschichten, die gehen mich nichts an.

Andersen

Mich auch nicht — Gott bewahre! Ob der Senator die andern frißt oder die andern den Senator, ich hab gleich viel davon.

Der a. Jürgen

Na, also.

Andersen

Ich rede nur so.

Meta Hansen (Jung und frisch und mittelgroß. Viel Sinnlichkeit und Rasse und kein Gemüt. Geschmeidig und graziös und wild wie eine Katze. Offenes Gesicht und freies Wesen. Die herzlosen Augen können sehr verführerisch locken und sehr übermütig lachen. Ein Wirtschaftskleid in hellen Tönen und so anliegend, daß es die feschen Formen erkennen läßt. Die Bewegungen sind schnell und keck — kommt eilig von außen und begibt sich hinter das Büffet.) Im Vorbeigehen

Guten Morgen, Jürgen.

Der a. Jürgen

Guten Morgen!

Andersen, dem etwas unbehaglich geworden ist

Ich möchte zahlen.

Meta

Bitte sehr.

(Sie läßt ihn ruhig ans Büffet kommen.)

Und wieviel?

Andersen

Vierzig Pfennige.

(Er legt das Geld auf den Tisch.)

Meta

Danke sehr.

Andersen

Guten Morgen!

(Ab.)

Meta und der alte Jürgen

Guten Morgen!

Meta

Das ist ein ganz Geriebener! Na, meinetwegen, mir tut er nichts.

Der a. Jürgen

Hehe, er wird sich hüten.

Meta

Tür auf! Der Tag ist heut zu schön!

(Sie geht zur Tür und macht sie ganz auf, dann räumt sie die Gläser von den Tischen.)

Zum zweitenmal lebendig wird man bei der Luft.

Der a. Jürgen

Du bist sonst lebendig genug, Meta.

Meta

Ich bin auch jung; das bist du nicht.

Der a. Jürgen

Da hast du recht!

Meta, durch die Tür blickend

Sieh da — unsre Nachbarstochter! Wie die sich führt, die Prinzessin, die einen Zimmermann zum Vater hat.

(Plötzlich erstaunt.)

Nanu? Die kommt ja hierher. Ja, was will denn die?

Thora Lund tritt ein und bleibt in der Gegend der Tür stehen. Schlanke, stattliche Mädchenerscheinung. Blondes Haar und blaue Augen. Sicheres und selbstbewußtes Wesen. Im allgemeinen zurückhaltend, aber nicht unfreundlich. Den meisten Menschen ist sie fremd und geht darum, ohne viel Worte zu verlieren, ihre eigenen Wege. Die blauen Augen können gelegentlich sehr gebieterisch blitzen.)

Guten Tag, Frau Hansen.

Meta

Guten Tag!

Thora

Sie haben zu meinem Vater geschickt.

Meta mit Betonung

Ja, zu Ihrem Vater!

Thora, ohne darauf zu achten

Er ist in aller Frühe fort und kommt heute nicht wieder. Vielleicht kann ich es ausrichten.

Meta

Das können Sie leicht.

Thora

Was ist es denn?

Meta

Gott — eine Bank! Ich wollte eine Bank vor der Tür haben — nun die schönen Tage kommen. Aber ganz einfach, wissen Sie. Nur ein paar Pfähle eingerammt und Bretter darüber.

Thora

Ich will es ihm sagen. Wann soll es sein?

Meta

Na, bald natürlich.

Thora

Er wird es sicher morgen machen.

(Mit einem leichten Lächeln.)

Schon weil wir Nachbarn sind.

Meta ebenfalls freundlicher

Na also — dann auf morgen.

Thora

Auf morgen! Adieu.

(Ab.)

Meta kopfschüttelnd

Komisches Mädel! Aber hübsch, das muß man sagen!

Der a. Jürgen

Und nicht so wenig hochnäsig — o je!

Meta

Das auch. Und doch — mitunter wieder nicht. Mit dem lahmen Hans steht sie oft zusammen.

Der a. Jürgen

Mit dem Branntweinsbruder?

Meta

Ja, und am hellen Tag auf offener Straße. Als er krank war, hat sie ihm sogar Essen hineingebracht.

Der a. Jürgen

Aber, was sagt denn der Vater dazu?

Meta

Die läßt sich doch nichts sagen! Da kennst du die sehr schlecht.

Der a. Jürgen

Na, meinetwegen, mir ist's gleich.

Meta

Mir auch. Wahrhaftig.

Der a. Jürgen versinkt in Nachdenken, und Meta geht ihrer Beschäftigung nach.

Der Senator ist unbemerkt in die offene Tür getreten und steht einen Augenblick in der Öffnung. In der Erscheinung norddeutsche Schwere und Kraft. Heller Anzug und Strohhut. Der blonde Backenbart ist nach englischer Manier gehalten und sorgfältig gepflegt. Eleganter Vierziger. Kühle Reserve im Wesen und weltmännische Formen. In allem Sinnlichen Feinschmecker — wie ein leicht blasierter Lebemann. Sein Gesicht wird oft von einem ironischen Lächeln belebt. Er grüßt im langgezogenen Ton des Erstaunens.

Guten Morgen!

Ueberraschung. Der alte Jürgen steht schnell auf. Meta wirft während des Folgenden dann und wann einen heimlichen Blick in den Spiegel, um sich von ihrem Aussehen zu überzeugen.

Senator zum alten Jürgen

Sieh mal an! — So tief in Gedanken. Hat die junge Wirtin solchen Eindruck gemacht?

Der a. Jürgen

Nee, wahrhaftig nicht.

Senator

Woran dachten Sie denn so angestrengt?

Der a. Jürgen

An meinen Grog, Herr Senator, an meinen Grog.

Senator

An Ihren Grog?

Der a. Jürgen

Jawohl. Ich weiß nicht, soll ich ihn heute Abend hier oder beim alten Lauritzen trinken. Mit Lauritzen bin ich nämlich in meinen jungen Jahren zu See gefahren, müssen Sie wissen.

Senator

Ach so — das muß allerdings erwogen werden. Und wofür haben Sie sich entschieden — wenn man fragen darf?

Senator

Für gar nichts, Herr Senator. Ich mach das einfach so: ich komm heute Abend erst hierher, und dann kann ich nachher ja noch immer zu Lauritzen gehen, wenn ich Lust habe.

Senator

Aber selbstverständlich. Einfacher konnte das Problem ja gar nicht gelöst werden. Warum gehen Sie schon?

Der a. Jürgen

Weil ich mit meinem Bier fertig bin.

Senator

Dann trinken Sie noch eins — ich kann doch Frau Hansen die Gäste nicht wegjagen.

(Meta macht lebhafte Zeichen, ihn gehen zu lassen.)

Der a. Jürgen

Danke schön, Herr Senator, aber das geht nicht. Ich muß noch mehr Stellen hin, und dann wird es zu viel.

Senator

Dann allerdings.

Der a. Jürgen

Also, guten Morgen, Herr Senator!

(Sehr höflich ab.)

Meta

Guten Morgen, Dicksack.

(Geht ihm nach und schließt die Tür.)

So!

(Zurückkommend, mit schalkhafter Ehrerbietung.)

Und darf man nun den Herrn Senator bewundern?

Senator

Bitte sehr.

(Er läßt sich lächelnd von oben bis unten besehen.)

Meta

Ganz ausgezeichnet. Wie angegossen. Und dann der schöne Bart frisch vom Friseur. Und die neue Kravatte! Und dann hier.

(Sie wirft sich in die Brust.)

Die stattliche Figur! Nee, das halt ich nicht aus. Kuß!

(Sie hält ihm den Mund hin.)

Senator küßt sie und wehrt dann ab

So, und dann Schluß, meine Dame!

Meta

Nein, nein, nein!

Senator

Aber gewiß doch, Kind. Wenn uns jemand sähe...

Meta schmollend

Na, weißt du, du bist gut.

Senator

Aber so sei doch vernünftig! Mir war so schon, als wäre jemand vorbeigegangen.

Meta immer noch schmollend

Niemand ist vorbeigegangen. Und wenn schon — was macht das?

Senator

Ich danke verbindlichst!

Meta schon halb lächelnd

Du bist ja dumm — es ist doch niemand vorübergegangen.

Senator

Na also.

Meta leichtsinnig

Ach was, die haben ja Angst vor dir.

Senator

Das könnte schon sein. Wir wollen es aber doch auf die Probe nicht ankommen lassen.

Meta

Warum nicht? Ich bin gar nicht bange.

Senator

Das glaub ich, Satan, du!

Meta

Bist du ein Engel?

Senator

Nein. Wenigstens wollen es meine Mitbürger nicht gelten lassen.

Meta

Na also — wir beiden Hübschen. Schnell einen Kuß zur Versöhnung.

(Er küßt sie.)

Siehst du, keine Seele ist draußen.

(sich reckend)

Ha, ich bin so vergnügt. Ich könnte dich totküssen, wenn du nicht so langweilig wärst mit deinen „Leuten". Die sind ja viel zu dumm!

(kopierend)

O, der Herr Senator meint es aber gut mit

Ihnen, sagen sie und dann sehen sie mich an wie so'n Wundertier, so ganz entsetzt. Sie können sich die Sache gar nicht denken. Und dabei ist's so schön — die Schafsköppe!

Senator, halb mahnend

Es gibt auch Schlaue darunter!

Meta

Die halten den Mund, sonst wären sie ja nicht schlau.

Senator

Die meisten vielleicht — einer jedenfalls nicht.

Meta fragend

Der lahme Hans?

Senator mit Nachdruck

Jawohl.

Meta

Aber auf den hört ja niemand. Und von uns beiden spricht er nicht einmal. Er kommt ja hier.

Senator

Von uns beiden nicht, um so mehr von mir allein — so ein Subjekt —

Meta

Na weißt du, Subjekt —

Senator

Ist das zu viel gesagt? Ein verkommener Lump und der Sohn dieser Mutter,

(mit gesenkter Stimme)

die hier jahrelang die öffentliche Dirne war.

Meta

Ob er nun gerade ein Lump zu nennen ist?

Senator

Ja, was denn sonst? Arbeitet er etwa wie die andern Fischer? Wenn er einen Fang im Hafen hat, trinkt er und rührt keinen Finger, ehe er muß.

Meta

Nun ja, er hat eben niemand, um den er zu sorgen braucht.

Senator

Und dann diese Mutter —

Meta unangenehm berührt

Laß doch die Mutter, die ist ja nun lange tot. Vielleicht war sie gar nicht so schlecht.

Senator

Das sieht ja fast wie eine Verteidigung aus.

Meta

Nee, wahrhaftig nicht. Ich muß mich genug mit

ihm zanken, aber für seine Mutter kann er doch nichts.

Senator

Und für sein böses Maul —

Meta

Na ja — das ist ja richtig! Aber schließlich: niemand kümmert sich um sein Gerede. Na, und wenn er frech wird, werd' ich's auch. Also was denn?

Senator

Wenn auch. Besser wär's, er käme nicht.

Meta

Wenn ich ihm die Tür weise, redet er doch erst recht.

Senator

Das ist's ja eben,

(ingrimmig)

den Hundesohn erwisch ich nicht.

Meta

Na, weißt du, nun muß ich lachen. Der angesehenste Mann der ganzen Gegend regt sich über den allerverbummelsten auf.

Senator

Eben weil er das ist. Wer hier eine Existenz will,

den kann ich packen, aber wer nichts will und wem alles gleichgültig ist, den kann ich **nicht** packen. Bohr ihm sein Boot in Grund oder schneid ihm die Segel entzwei — ich kann vielleicht verhindern, daß er neue bekommt. Solange er beides hat, lacht er mich aus.

**Meta**

Aber so laß ihn doch! Der Käfer, den du tottrittst, ist ja so gleichgültig nicht.

**Senator** immer noch grollend

Mag sein, ich lieb ihn aber nicht.

**Meta**

Kein aber mehr!

(Hände in die Seiten)

Da hört ja alles auf. Ich werd' mir einen neuen Liebhaber anschaffen, der nicht ganz so brummig ist.

(Senator lächelt.)

Na also. Laß doch den armen Teufel laufen. Holst du ihn nicht ein, der Branntwein holt ihn gewiß.

**Senator**

Ich bin ja schon gar nicht mehr bös.

(lächelnd)

Du hast ja vollkommen recht. Mir stieg das Blut zu Kopf.

Meta

Na ja. Und dann muß alles gleich runter, was im Wege ist.

Senator

Ach du!

Meta

Jawohl. Immer runter damit, wenn's dem Herrn Senator nicht paßt. Brr, schrecklicher Mensch!

Senator liebkost sie

Dir tu ich ja nichts. Oder doch?

(Meta schüttelt den Kopf.)

Und du tust mir ja auch nichts?

Meta, ihm heiß in die Augen sehend

Nein, wahrhaftig nicht.

Senator

Na, siehst du. Dann sind wir beide ja gut zu einander. Und mit den übrigen wollen wir schon fertig werden.

(Er küßt sie.)

Meinst du nicht?

Meta wieder strahlend

Aber selbstverständlich.

(Händeschütteln, sie horcht plötzlich auf und läuft dann schnell hinters Büffet.)

Ein Fischer tritt bald darnach hinein. (Seemännische Kleidung.)

Guten Tag!

(bemerkt den Senator)

Guten Tag, Herr Senator!

(Der Senator erwidert den Gruß stumm.)

Für dreißig

Pfennig Rum, Frau Hansen. Vom guten!

(Er gibt ihr die Flasche, die sie füllt.)

Senator

Gehen Sie in die Stadt hinauf, Lorenzen?

Lorenzen

In einer Viertelstunde, Herr Senator.

Senator

Dann sagen Sie Petersen im Bureau, daß ich vor dem Essen nicht mehr hinaufkomme. Ich muß an Bord des neuen finnischen Schoners und warte hier, bis der Kapitän zurückkommt.

Lorenzen

Sehr wohl, Herr Senator. — Guten Morgen.

(Ab.)

Senator und Meta

Guten Morgen!

Meta

So. Und nun Platz genommen, Herr Senator und Neuigkeiten erzählt. Ich will die Tassen waschen.

(Sie streift die Ärmel hoch.)

Senator, wie er die Arme sieht, halb für sich

Potz Element!

Meta

Sind das die Neuigkeiten?

Senator

Ich bin schon gut und fange an.

Meta

Das bitt ich mir auch aus. Nur immer hübsch tugendhaft.

Senator

Also tugendhaft: wir haben sehr bald Sitzung — im Kirchenkollegium.

Meta

Was ist denn los?

Senator

Gott — unbedeutend. Die alte Kirchenfrau ist tot.

Meta

Wer ist tot?

Senator

Die alte Kirchenfrau. Die alte Möller vom Nordertor. Das weißt du doch —

Meta

Nichts weiß ich. Und was nun?

Senator

Na, nun sollen wir 'ne neue Kirchenfrau haben. Das ist doch selbstverständlich. Die alte war schon lange klapprig, aber reparieren lassen sich die Kirchenfrauen ja nicht.

Meta

Und kennt man schon die neue?

Senator

Natürlich kennt man sie.

Meta

Wer ist es denn?

Senator

Die alte Jungfer Iversen.

Meta mit jähem Haß

Was, die!

Senator

Ja, die — ein altes Kastell, das sich mit der Näherei nicht mehr zu helfen weiß.

Meta lacht höhnisch

Das ist ja ausgezeichnet. Das ist ja ganz brillant.

(Erregt auf und ab.)

Senator

Aber was hast du denn?

Meta, immer auf und ab

Das wirst du schon erfahren. So eine infame Person! Das wird ja immer besser.

(Plötzlich zu ihm gewandt.)

Weißt du, was sie mir getan hat?

Senator

Keine Idee, ich bin unschuldig wie ein neugebornes Kind.

Meta

Geklatscht hat sie über mich — ganz schlechte Sachen. Und als ich ein Kleid bei ihr nähen lassen wollte, hat sie es nicht getan. Die Nase hat sie gerümpft und gemeint, sie nähe nur für „Damen". Verstehst du? Die alte Scharteke weiß,

daß ich gut bezahle, aber mein Geld riecht ihr zu schlecht.

Senator

Aber das weiß ich ja gar nicht.

Meta

Na, siehst du. — Mit allen komme ich sonst aus — sogar mit den Weibern. Die nicht freundlich sind, nehmen sich wenigstens in acht. Diese alte Jungfer ist die allerschlimmste. Überhaupt die alten Jungfern! Das ist 'ne Sorte. Pfui Deibel!

Senator

Was ist nun aber zu tun?

Meta

Was zu tun ist? Na, das Frauenzimmer kriegt die Stellung einfach nicht.

Senator

Aber das geht doch nicht.

Meta

Nanu?

Senator

Es ist doch schon von allen beschlossen.

Meta

Ihr seid ja noch gar nicht zusammen gewesen.

Senator

Nein, aber unter der Hand ist alles fertig. Das ist nicht mehr zu ändern.

Meta mit maßlosem Erstaunen

Das ist nicht mehr zu ändern?

Senator kurz

Nein. — Und wozu denn auch? Das bißchen Stellung!

Meta

Ja, so sprichst du. Das bißchen Stellung bringt schönes Geld.

Senator

Gott, Kleinigkeiten!

Meta

So? Und wenn sie bei Begräbnissen die Kirche schmückt — sind das auch Kleinigkeiten? Talerweise kommen die Trinkgelder ein. Und wenn sie bei Hochzeiten den Wagenschlag aufmacht. Und wenn sie dies macht und wenn sie das macht. Immer schweres Silber. Das sind für dich Kleinigkeiten, aber für andere nicht. Ich hätte das gern.

Senator

Ja, aber es geht doch nicht. Das ganze Kollegium ist nun einmal dafür.

Meta lacht laut auf

Das ganze Kollegium. Du lieber Gott!

Senator

Was lachst du denn?

Meta

Weil's gar so lustig ist. Als ob du vor diesen Wackelköppen auch nur so viel Angst hättest.

(Knipst mit den Fingern.)

Senator

Angst selbstverständlich nicht.

Meta

Na also, sag ihnen, dir wären Bedenken gekommen, und lüg ihnen dann vor, was dir grade einfällt. Nachher ist kein Mensch mehr für die Iversen.

Senator

Ganz gut. Nur kann ich für solche Kleinigkeiten meinen Einfluß nicht aufbieten — dann versagt er im Ernst.

Meta achselzuckend

Wenn ich eine Kleinigkeit bin —

Senator

Nein, nein — so war's ja nicht gemeint —.

(einen plötzlichen Entschluß fassend)

Also gut; die Iversen kriegt die Stellung nicht! Du sollst sie haben!

Meta wendet sich mit einem Jubelruf zu ihm

Siehst du, das war vernünftig und gut und lieb.

Senator

Sehr verbunden, ganz außerordentlich verbunden! Und wer hat die Arbeit davon? — ich natürlich. Der Satan hole diese Räuberhöhle. Geplündert wird man hier.

(Meta lacht.)

Jawohl, geplündert! Erst wird einem die Vernunft genommen und nachher alles andere.

(Meta lacht.)

Und dazu keinen Augenblick des Lebens sicher. Jede Minute kann einer kommen!

Meta

Ach — du! Jetzt am Vormittag, wo alles arbeitet. Da ist doch keine Gefahr.

Senator

Wenn auch. Ich komme nicht mehr her.

Meta

Du kommst schon her. Ich bin ja so vergnügt.

Senator

Ja, sonderbar! Das sind die Menschen meistens, wenn sie ihren Willen kriegen.

Peter Hansen tritt ein. Man sieht Meta an, daß sie über die Störung wütend ist.

Senator ganz unbefangen

Ah, sieh da, wie geht es?

Peter brummelt höflich

Danke schön!

Senator

Sie hätten etwas früher kommen müssen. Dann hätten Sie an unserer Unterhaltung teilnehmen können. Nun muß ich leider fort. Das ist recht schade. Adieu!

Peter sehr höflich

Adieu!

Meta begleitet den Senator hinaus. Zurückkommend, geht sie kalt an Peter vorbei hinter das Büffet. Nach einer Weile

Hast du nun endlich das Boot ausgebessert?

Peter etwas scheu

Ja, ausgebessert ist es.

Meta

Also ist es jetzt fertig?

Peter

Nein, ganz fertig ist es nicht, es soll noch geteert werden.

Meta

Das sollte es ja gestern schon.

P e t e r verzagt

Ja, ja.

M e t a kalt

Na also, was hast du denn heute früh beschafft?

P e t e r

Gar nichts — ich kann doch wieder nicht. Das Reißen sitzt mir hier im Kreuz,

(er faßt hin)

wenn ich mich bücke, tut's ganz furchtbar weh.

M e t a mit höhnischem Erstaunen

Ach, was tut's?

P e t e r gutmütig

Weh tut's.

M e t a

Sieh einer an. Da gratulier ich. Heut Abend ist das Boot geteert, verstanden?

P e t e r brummt etwas Unverständliches in den Bart.

M e t a mit scharfer Wendung, hart

Na und? Geh ins Bett und krepier, wenn du nicht mehr arbeiten kannst. Die Welt kann dich zu anderm nicht gebrauchen.

P e t e r warnend

Red du nicht so.

Meta

Du meinst, es könnte sich erfüllen? Na, meinetwegen. Mir wäre als junge Witwe gar nicht bange.

(Peter verläßt stillschweigend das Zimmer. Meta lacht hinter ihm her.)

Mein Peter ist gekränkt! Mein Ehegatte!
— Ein wenig frische Luft!

(Sie geht zur Tür, öffnet und schließt sofort wieder.)

Der lahme Hans! Verdammt!

(Ins Zimmer zurück. Kleine Pause.)

Der lahme Hans öffnet die Tür und ruft hinein

Guten Tag, Meta!

(Dann bleibt er stehen und pfeift seinem Hund, der zurückgeblieben ist. Er lahmt nur wenig. Über dem blauen Arbeitshemd eine Jacke.)

Meta energisch

Laß den Hund draußen!

Der lahme Hans

Nanu!

(Sieht sie erstaunt an und pfeift dann weiter.)

Meta wild

Laß deinen Hund draußen, sag ich!

Hans stutzt, macht die Tür zu und sagt

Was hat dir denn mein Hund getan?

Meta

Ins Bein ist er mir schon gefahren.

Hans

Sieh da! Ich hab' es stets gesagt: der Hund ist klug, der weiß, was ihm gefällt. Einen Geschmack hat der — wie so 'n Senator.

Meta

Nimm dich in acht mit deinem gottlosen Maul.

Hans

Warum sollte mein Maul anders sein als ich?

(Setzt sich.)

Meta

Na ja, natürlich, du glaubst ja nicht an Gott.

Hans

Aber das tust du, nicht wahr? Du glaubst an Gott und verläßt dich auf den Senator.

(Meta will auffahren.)

Na, na, na, nur sachte. Du tust ganz recht daran. Der liebe Gott regiert die Welt. Dies Saunest hier aber wird vom Senator regiert. Verlaß du dich also auf ihn. — Ein Bier!

(Er legt das Geld mit Nachdruck auf den Tisch.)

Meta trotzig

Das tue ich auch. Der Senator ist ein reeller Mann.

Hans

Er zahlt seine Schulden.

Meta

Und gut ist er auch.

(Sie bringt ihm das Bier).

Hans

Das ist er; das sieht man hier.

Meta unsicher

Wieso?

Hans

Nun, gegen deinen Mann. Seine Leute verkehren hier. Lohn wird hier ausgezahlt. Bestellungen werden entgegengenommen. Das alles gibt Kunden.

Meta

Jawohl, gut ist er.

Hans

Ich sag es ja! Gegen Peter ist er gut. Ich weiß nur einmal, daß er ebenso gut gewesen ist.

Meta verlegen

Das weiß ich nicht.

Hans

Dann hast du Hans Lorenzen nicht gekannt. Der war Bahnarbeiter und im Haus war es höllisch knapp. Dem hat er Brot ins Haus geschafft, der Herr Senator. Das regnete beinahe Unterstützung.

Meta etwas gedrückt

Das war doch schön!

Hans

Wohl war es das. Das sagten alle Leute. Aber merkwürdig. Hans Lorenzen wurde immer stiller bei all dem Guten. Er sprach zuletzt mit keinem Menschen mehr. Und schließlich ging er hin und hängte sich auf.

Meta unheimlich berührt

Aber pfui, erzähl' doch so was nicht.

Hans

Er konnte so viel Liebe nicht vertragen. Und seine hübsche Frau verlor den Verstand und führte sonderbare Reden. Nur der Senator blieb gesund und rüstig. Ja, ja!

(Er trinkt aus seinem Glas. Pause.)

Meta

Daß du solchen Klatsch verbreiten magst. Der Senator hat ein gutes Gewissen, verlaß dich drauf.

Hans

Ein ausgezeichnetes hat er! Es ist wie nagelneu. Er hat es nie gebraucht.

Meta

Ja, du magst reden. Und könntest es so gut haben, wenn du nur wolltest. Was hast du eigentlich gegen ihn?

Hans

Er kauft seine Fische nicht bei mir — was sollte es sonst wohl sein?

Meta

Ach du mit deinen Fischen. Sieh — du bist doch mit der Feder fix.

Hans

Ach ja.

Meta

Und rechnen kannst du auch.

Hans

Sogar Religion habe ich gelernt. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. In der Schule sollte ich eigentlich der Erste sein, aber der Schulmeister fand, es sei unanständig.

Meta

Na also, dann ist es doch nur deine Schuld.

Für dich fände sich immer ein Posten, wenn du vernünftig wärst.

Hans

Vernünftig — hm. Immer nur reden, wenn der Herr es will, und schweigen, wenn es ihm so paßt, nicht wahr?

(Meta zuckt schweigend die Achseln.)

Immer hübsch artig und sauber gewaschen. Und wenn die gnädige Frau mit den Augen winkt, dann schnell herbeigesprungen, und daß sie geschminkt ist, siehst du nicht.

Meta

Na ja — und —

Hans

Immer genügsam beim Essen — dafür darfst du arbeiten so viel du willst, wohlgemerkt, wenn du nicht für dich arbeitest. Dann bist du brav und wirst gelobt. Einen Posten bekommst du mit den Jahren auch und ein braves Weib und lauter brave Kinder, bescheiden und beflissen so wie du. Nein, hol's der Teufel. Lieber Dreck am Rock und allein am Tisch und scheel angesehen von der ganzen Bande.

(Er trinkt.)

Ich hungere, wenn's sein muß, saufe, wenn's sein kann, nenne die gnädige Frau eine geschminkte Schachtel, wenn sie eine ist, und damit hollah! Schenk mir noch eins ein.

(Er wirft das Geld auf den Tisch. Meta füllt ihm sein Glas.)

Meta

Das ist dein eigener Schade. Was hast du für ein Leben?

Hans

Mein eigenes, du.

Meta

Das sagst du jetzt. Der Sommer kommt, da geht es noch, aber wie sieht es im Winter aus. Hast du den letzten vergessen? Monatelang mußt du ganz schlechte Arbeiten tun, pfui, die allerschmutzigsten, nur um das bißchen Brot zu kriegen. Niemand geht mit dir oder kommt zu dir, und in deiner Stube ist es kalt, und alles verkommt in Dreck. Und du könntest es so gut haben, wenn du nur ein klein bißchen vernünftig sein wolltest. Nur ein ganz klein bißchen, dann könntest du warm sitzen und über die andern lachen.

Hans

Über die andern lachen — besonders das. Viel=

leicht sie auch noch treten! Das wäre so dein Fall. Der meine ist es nicht.

Meta achselzuckend

Dann bist du eben dumm.

(Hans lacht hell auf. Meta haßerfüllt)

Ja, dumm! Verstehst du?

(sie tippt mit dem Finger auf die Stirn)

Dumm, dumm, dumm!

Hans grollend

Nimm dich vor meinem Verstand in acht.

(Meta lacht höhnisch.)

Nanu, was ficht dich an?

Meta

Nichts ficht mich an. Dumm bist du, weiter nichts!

Hans aufbrausend

Jetzt hältst du 's Maul, verstanden.

(Steht auf und geht durchs Zimmer.)

Dumm nennst du mich, und du bist klug, nicht wahr? Weil du Dreck denken kannst, darum bist du klug. — O du, ich habe schon als Kind Dreck genug gesehen, um ihn zu kennen. Hol es der Satan, ich wollt' es wäre anders.

Meta

Was du wohl kennst und weißt —

Hans

Nun, ich weiß genau, wie man zu guten Kunden und zur Freundschaft des Senators kommt.

Meta spöttisch

Ei, sieh mal an!

Hans ihr in die Augen

Und wie angenehm es sein kann, dem Herrn Senator die Wohnung rein zu halten — das weiß ich auch.

Meta, seinen Blick frei erwidernd

Na also, warum bleibst du denn ein Vagabund, wenn du alles kennst und weißt?

Hans ihr in die Zähne

Weil ich deine Karriere nicht mag!

Meta

Dann bist du eben liederlich!

Hans sprachlos

Was bin ich?

Meta

Wer nicht vorwärts will, ist liederlich!

Hans

Du, weißt du, kleine Meta, jetzt hör auf. Laß deine Finger von meinem Leben, das rat ich sehr. Ich bin in diesem Punkt von etwas jäher Art, und es könnte dir beim Senator schaden, wenn ich dir die Finger zerschlüge. Wir beiden können von vielem plaudern, wovon die andern nichts wissen, aber das Wort „liederlich" hab ich nicht gern. Ich hab' es allzufrüh gehört und bin nicht gern daran erinnert. Das merke dir!

(Er sieht sie eine Weile unverwandt an.)

Adieu!

(Er geht.)

Meta, indem sie über die Bühne geht

Er wird und wird nicht klug.

Der Vorhang fällt.

# Zweiter Akt

Dasselbe Zimmer. Im Vordergrunde links der Steuermann.

Meta, indem sie ihm ein Glas Bier bringt

Na, es ist doch ein ander Ding, von mir bedient zu werden?

Steuermann (Hochaufgeschossen und kräftig, von Wind und Wetter gebräunt. Offenes und freies Gesicht, blonder Vollbart. Naive Fröhlichkeit.)

Das will ich meinen.

(Er lacht.)

Meta

Siehst du wohl — eigentlich hätte ich die Papiere ins Bureau bringen sollen; aber da ich dich hier fand, sandte ich Peter.

Steuermann

Peter sagt nicht viel.

Meta

Wovon habt ihr denn gesprochen?

Steuermann

Von gar nichts. Ich konnte kein Wort aus ihm herauskriegen. Er brummte nur.

(Kopiert das Brummen. Meta lacht.)

Ich glaube, sein Mund ist zugewachsen, oder sonst ist sein Verstand schlafen gegangen.

Meta lachend

Was braucht er auch reden? Ich kann das viele Reden bei Männern gar nicht leiden.

Steuermann

Das glaub' ich.

Meta

Na also, dann laß du Peter in Ruh. Er ist ja kein Genie; aber so als Peter ist er sehr gut zu brauchen.

(Steuermann lacht.)

Und nun komm her.

(Sie legt ein Knie auf den Stuhl und lehnt sich über den Tisch, so daß er ihre Nähe spürt. Lächelnd und etwas leiser)

Nun erzählst du mir was.

Steuermann

Aber was denn?

Meta

Na, von draußen, von Japan und China. Du kommst ja eben her.

Steuermann

Was willst du denn wissen?

Meta schmollend

Gott, das weiß ich doch nicht.

Steuermann

Ich auch nicht.

Meta drohend

Du!

Steuermann

Na, so frag doch!

Meta

Gut — warte!

(Denkt nach. Pause.)

Steuermann

Na, und . . .

Meta

Gott, so warte doch.

(Pause.)

Ach, weißt du, die ollen Chinesen! Reden wir doch lieber von uns.

Steuermann

Das mein' ich auch.

Meta

Weißt du noch, wie wir beide zur Schule gingen?

Steuermann

Und ob!

Meta

Einmal hast du dich meinetwegen geprügelt.

Steuermann

Einmal? Das hab' ich oft getan. Ich hatte viele Nebenbuhler.

Meta

Ich blieb aber doch immer bei dir!

Steuermann lachend

Ja, weil die andern immer die Prügel kriegten.

Meta

Na ja — sonst wärst du ja auch nichts wert gewesen.

Steuermann

Einmal hab' ich aber doch Prügel gekriegt.

Meta

Du, das ist nicht wahr.

Steuermann

Doch ist es wahr — vom Schulmeister.

Meta

Aber doch nicht meinetwegen?

Steuermann

Jawohl, grade. Wir spielten auf dem Eis, und ich blieb bei dir, anstatt in die Schule zu gehen.

Meta, sich besinnend

Ach ja, ich weiß! Ich hatte frei den Tag. Schön war es, nicht?

Steuermann

Bis auf die Prügel —

Meta

Nun ja.

Steuermann

Du meinst, etwas ist immer dabei?

Meta

Aber gewiß. Rauchst du auch?

Steuermann

Immer zu.

Während sie eine Zigarre herausholt, tritt Fräulein Iversen fast geräuschlos ein.

Fräulein Iversen (Viel umhergestoßen und daher sehr bescheiden. Ihrem Wesen merkt man eine gewisse Bildung an. Der dürftigen Kleidung ist mit rührendem Fleiß etwas Ansehen gegeben. Ihre Brust ist schwach. Sie spricht leise.)

Guten Tag!

Meta dreht sich erst beim Gruß um

Ach!

(Aufblitzender Triumph, dann huscht ein ironisches Lächeln über ihr Gesicht. Sie bringt dem Steuermann die Zigarre, ohne den Gruß zu erwidern und ohne Fräulein Iversen überhaupt zu beachten.)

Steuermann

Guten Tag, Fräulein Iversen! Gehen Sie nun auch ins Wirtshaus auf Ihre alten Tage?

Frl. Iversen bescheiden

Ach nein, Herr Steuermann!

Steuermann

Na, na, na, ich glaube, man wird unsolid in der Sturmgasse!

Frl. Iversen mit mattem Lächeln

Ach nein, ich habe nur mit Frau Hansen zu reden.

Steuermann

So, so.

Frl. Iversen

Ja, eine private Sache.

Steuermann

Eine private, oh! Und von Wichtigkeit?

Frl. Iversen

Ja, sehr. Es liegt mir viel daran.

Steuermann

Aber dann geh ich und tret Frau Meta ab.

Meta

Aber wozu denn? Wir gehen hier hinein.

(Zeigt auf die Türe rechts.)

Steuermann

Und ich bleibe dann hier allein? Nee, danke, ohne Meta ist das nichts.

Meta geschmeichelt

Auf Wiedersehen denn!

(Sie gibt ihm die Hand.)

Steuermann schlägt ein

Auf Wiedersehen!

Meta warm

Und bald, nicht wahr?

Steuermann

Sehr bald sogar.

Meta

Du, ich erzähl' dir auch was Schönes!

Steuermann

Na, was denn?

Meta

Warte.

(Sie stellt sich auf die Zehenspitzen, faßt seinen Kopf und tuschelt ihm was ins Ohr. Beide lachen.)

Aber nicht verraten.

Steuermann lachend

Ich werd' mich hüten.

(Händeschütteln und Adieu. Begleitet ihn bis vor die Tür.)

Meta kommt zurück und setzt sich mit einem burschikosen Sprung auf die Tischkante. Während sie die Beine behaglich baumeln läßt, blickt sie die Iversen mit überlegenem Lächeln an. Die Iversen wird ganz verlegen. Meta lacht und sagt dann:

Na?

Frl. Iversen

Ich wollte mit Ihnen reden, Frau Hansen!

Meta ironisch

Ach!

Frl. Iversen

Von der Stelle der Kirchenfrau wollte ich reden; die ist ja vakant.

Meta

Wirklich?

Frl. Iversen

Ja, ich hab' mich darum beworben.

Meta

Viel Glück!

Frl. Iversen

Ja, im Anfang hatte ich Glück. Die Herren vom Kollegium waren alle für mich. Ich hatte die Stelle sozusagen.

Meta

Sozusagen —

Frl. Iversen

Na, und ich freute mich sehr. Mit dem Nähen ist es nur wenig. Ich brauche etwas.

Meta

Ach, und das sollte die Stellung sein?

Frl. Iversen

Ja, die Sache ist also von großer Bedeutung für mich. Sozusagen eine Lebensfrage.

Meta

Na, dann weiter — in der Lebensfrage.

Frl. Iversen

Den Herren sind Bedenken gekommen.

Meta

Darf man fragen — welche?

Frl. Iversen

Sie finden, ich sei zu alt.

(Meta lacht laut auf.)

Zu alt und zu schwach.

Meta

Dann kriegen Sie die Stelle wohl nicht?

Frl. Iversen

Das weiß ich eben nicht.

Meta

So, so.

(Kleine Pause.)

Frl. Iversen vorsichtig

Ich fragte bei den Herren, ob jemand dazwischen gekommen sei.

Meta gespannt

Nun, und?

Frl. Iversen

Sie wollten es nicht sagen.

Meta kalt

Schade.

Frl. Iversen

Ich hörte aber in der Stadt —

Meta

Na, was hörten Sie denn?

Frl. Iversen

Daß Sie die Stellung haben sollten.

Meta

Na also, da wären wir ja.

Frl. Iversen

Ich wollte Sie nun um etwas bitten.

Meta

Das tun Sie nur.

Frl. Iversen

Sie haben doch Ihre Wirtschaft, und es geht Ihnen doch gut.

Meta

Gewiß, und weiter . . .

Frl. Iversen

Lassen Sie mir doch die Stellung! Mir geht es, weiß Gott, schlecht. Die Brust wird täglich schwächer. Ich kann nur langsam arbeiten. Da bleiben die Kunden fort.

Meta

Dann schränken Sie sich ein.

Frl. Iversen mit mattem Lächeln

Noch mehr, das geht wohl nicht.

Meta

Das wird schon gehen, wenn Sie erst müssen.

Frl. Iversen

Es geht nicht, ich brauche zu wenig.

Meta

Dann arbeiten Sie mehr.

Frl. Iversen

Das ist es ja eben: die Brust will nicht mehr. Wenn ich nun immer nähen muß —

Meta

Was denn? Arbeiten ist gesund. Die Stellung bekommen Sie nicht.

Frl. Iversen

Ja, dann weiß ich wirklich nicht . . .

(Verstummt im Schmerz und wendet sich ab.)

Meta betrachtet sie eine Weile mit feinem, grausamem Lächeln, dann scheinbar einlenkend

Ich will Ihnen einen Vorschlag machen.

Frl. Iversen aufatmend

Ach!

Meta

Einen sehr schönen sogar, wo Sie gar nicht mehr zu nähen brauchen.

Frl. Iversen mit hervorbrechender Freude

Aber das wäre ja —

Meta

Wissen Sie,

(in dreister Ruhe)

heiraten Sie!

Frl. Iversen ganz perplex und unglücklich

Ach Gott!

Meta lacht hell und fröhlich

Das wäre doch fein. Heiraten ist doch schön. Wer mag denn alte Jungfer sein?

Frl. Iversen gedrückt

Sie scherzen ja nur.

Meta

Ja, dann weiß ich nichts.

(Springt leichtfüßig vom Tisch runter und geht trällernd an die Arbeit.)

Frl. Iversen

Wenn ich nur wüßte; aber ich weiß wirklich nicht. — Man mag doch andern nicht zur Last fallen. Und der Stadt doch schon gar nicht. Entsetzlich wäre das.

(Mit starkem Ausbruch.)

Da will ich ja lieber gar nicht leben.

(Als Meta sich nicht regt.)

Ja, adieu denn.

(Wendet sich zum Gehen.)

Meta kalt

Adieu!

(Die Iversen schleicht gedrückt hinaus.)

Meta allein. Geste befriedigter Ruhe. Erregt durchs Zimmer. Moment der Überlegung. Dann mit schnellen Schritten an die Tür, die ins Innere führt. Sie spricht mit fliegendem Atem.

Bist du zurück?

Peters Stimme aus dem Innern

Ja.

Meta

Was sagte man im Kontor?

Peters Stimme

Nichts!

Meta

Auch nicht, ob der Senator herunterkommt? — Das müßten wir doch wissen.

Peters Stimme

Nein, gar nichts!

Meta

Na also.

Sie wirft die Tür zu, kehrt sich um und erblickt Thora, die während der letzten Worte eingetreten ist, erschrickt leicht und stößt einen kleinen Schrei aus.

Thora mit allen Zeichen verhaltener Erregung

Verzeihen Sie nur, Frau Hansen — nun hab' ich Sie auch noch erschreckt.

Meta, wieder mit voller Ruhe und freundlich

Aber ich bitte! Das ist ja zum Lachen. Was wünschen Sie?

Thora

Ich wollte nur fragen — ich möchte gern wissen, ob Hans Jürgensen hier gewesen ist.

Meta

Der lahme Hans?

Thora

Ja, so nennen sie ihn.

Meta befremdet

Er war nicht hier. Aber was soll das?

Thora

Ja, sehen Sie — ich hörte nämlich — durch Zufall —, daß er die Nacht nicht zu Hause war, und nun ist er wieder nicht zu Hause, und auf der Brücke ist er auch nicht, und niemand weiß, wo er ist. —

Meta lachend

Aber Fräulein — und das ängstigt Sie?

Thora befangen

Nun ja, das Leben hält ja niemand aus; es ist ja ganz entsetzlich.

Meta

Aber nein, das ist so schlimm ja nicht. Er kommt bestimmt noch her — so gegen Abend. Ich will ihm sagen, was er angerichtet hat.

Thora tötlich erschrocken

Um Gotteswillen, liebe Frau Hansen, tun Sie doch das nicht!

Meta

Aber Fräulein! Sie sind ja ganz außer sich. Natürlich sag ich dann nichts. Darf ich ein Glas Wein bringen?

Thora sehr entschieden

Nein, danke sehr. Es geht auch so vorüber.

Meta

Aber ich hab's doch bei der Hand.

Thora ernst

Ich trinke niemals Wein und solche Dinge.

Meta lächelnd

Und warum denn nicht?

Thora herb

Es ist genug, daß die Männer trinken, scheint mir.

Meta

Ja so.

(Horcht. Es werden draußen Stimmen laut.)

Thora

Es kommen Leute. Ich will nur gehen.

Meta

Aber warum laufen Sie? Wir können doch plaudern!

(Man hört draußen Lachen.)

Thora

Ich störe doch nur — und zu Ende sind wir ja auch.

Drei Bürger treten geräuschvoll ein, grüßen und nehmen an einem Tische rechts Platz.

Ein Schlächter. Großer, schwerer Mann. Das Gesicht dunkelrot. Vollblütig, wie von übermäßigem Fleischgenuß. Stiernacken. Im ganzen Wesen ein Zug von Gewalttätigkeit. Lebhafte, kluge Augen, in denen immer etwas Zynisches liegt. Im Haß funkeln sie in kalter Grausamkeit.

Ein Viehkommissionär. Eine lange hagere Erscheinung. Von dem mageren, blassen Gesicht steht ein rötlicher Vollbart grell ab. Trotz des kränklichen Aussehens ist er katzenzäh. Etwas vornübergebeugte Haltung. Scharf spähende Augen und oft ein spöttisches Lächeln. Hämisch und hinterhaltig.

Ein Bäcker. Feist, mit glänzendem Vollmondgesicht. Glattgekämmtes Haar. Er fühlt sich im Sumpf wohl, ist aber gutmütig und phlegmatisch. Vergnügte hellblaue Augen.

Thora läßt sie an sich vorbei und erwidert kaum merklich ihren Gruß. Zu Meta

Also, besten Dank, Frau Hansen!

Meta

Ich bitte sehr, sprechen Sie nur mal wieder vor.

Thora

Ich danke sehr. Adieu!

(Ab.)

Der Viehkommissionär

Du hast vornehme Bekannte, Meta!

Meta

Du lieber Gott — der Vater ist Zimmermann.

Der Viehkommissionär

Ja, aber der Großvater war reich, und das hat sie heute noch nicht vergessen.

Meta

Das geht mich gar nichts an.

Der Bäcker

Die soll ja hinter dem lahmen Hans her sein.

Der Schlächter erstaunt

Nee . . .

Der Bäcker eifrig

Wahrhaftig — die Leute sagen es.

Meta

Und dann muß es wahr sein, nicht? Da hast du wirklich recht. Sobald ein Frauenzimmer ein bißchen sauber aussieht und mit einem Mannsbild spricht, sind gleich die Mäuler in Gang. Kümmert euch doch um eure eigenen Sachen. —

Der Schlächter

Na, na. Seit wann bist denn du mit der Thora so gut Freund?

Meta

Ich bin gar nicht ihr Freund.

Der Viehkommissionär

Aber der Hans ist Stammgast hier.

Meta

Das ist mir ganz gleich.

Der Viehkommissionär

Der Hans ist eine feine Nummer.

Meta

Das ist nicht meine Sache.

Der Viehkommissionär

Hast du das Letzte von ihm gehört?

Meta

Nein!

Der Viehkommissionär

Er hat die Nacht auf der Straße geschlafen. Die Hafenarbeiter fanden ihn. Die Sonne stand schon lang am Himmel; aber er war noch voll von Branntwein und wie eine Leiche.

Meta

Schlimm genug; aber was geht mich das an? Ich befasse mich nicht mit Klatsch — das tue ich nie.

Der Schlächter

Und da hast du ganz recht. Komm, trink mir zu!

Meta geht zu ihm und trinkt aus seinem Glas

Proſt, alter Sündenbauch!

(Der Schlächter legt seinen Arm um ihre Taille und versucht, sie an sich zu drücken.)

Meta entwindet sich ihm und gibt ihm einen energischen Klaps auf die Hand.

Na, du bist gut. Das sag ich deiner Frau.

Der Bäcker

Die Frau braucht nicht alles zu wissen.

Der Schlächter

Pah, meine Frau, die tut den Mund nicht auf, ich würde ihr's auch nicht raten. Ich würde sie verflucht hochnehmen, wenn sie nicht parierte.

Der Viehkommissionär

Ist auch ganz richtig.

Der Schlächter

Nanu! Die Frau muß kuschen wie 'n Jagdhund, sonst ist das nichts.

Der Bäcker

Sein Vergnügen muß der Mensch haben. Ich sag meiner Frau auch nicht alles.

Der Viehkommissionär

Kein Vergnügen ohne Damen. Prost, Meta!

Meta

Prost, du!

Der Bäcker eifrig, steht auf

Das ist's ja, was ich immer sage. Gut essen und gut trinken und dann mitunter so 'n kleines Vergnügen, von dem Mutter nichts weiß.

Meta

Du bist der Rechte, Bäcker!

Der Bäcker

Aber gewiß. Was ist das Leben ohne Gemütlichkeit. Hab' ich nicht recht?

(Allgemeine Zustimmung.)

Was sollen wir hier machen in der kleinen Stadt? Wir müssen mitunter raus und gemütlich sein.

Der Viehkommissionär hebt sein Glas

Wir sitzen so fröhlich beisammen ...

Alle einfallend

Und haben einander so lieb,

Erheitern einander ...

Hans tritt ein; unter dem Eindruck seines bleichen Ernstes verstummt der Gesang. Er hängt seinen Hut an und geht schweigend an den Tisch vorn links. Pause. Die drei Bürger sehen abwechselnd sich und ihn an.

Meta geht zu ihm hinüber

Willst du was trinken?

Hans

Ja, Bier!

Meta

Ist dir was Schlimmes passiert?

Hans

Ich glaube fast.

(Meta holt das Bier.)

Der Bäcker

Prost, Hans!

(Hans verharrt schweigend.)

Der Viehkommissionär

Spül's runter, das verstehst du doch!

(Hans schweigt.)

Der Schlächter

Du bist ja verrückt, Mensch. Immer feste druff!

(Hans schweigt.)

Der Schlächter

Nanu? Du bist wohl auf den Mund gefallen.

Hans

Besser als auf den Kopf.

Der Schlächter

Hoho, so klug wie du bin ich immer noch!

Hans

Viel klüger in deiner Art.

Der Schlächter

Na also, was willst du denn?

Hans

Ruhe vor deinesgleichen!

Der Schlächter

Du bist wohl krank?

Hans

Dann solltest du mich besser behandeln!

Der Schlächter

So? Deine Krankheit kennen wir, die kommt vom Branntwein!

(Hans schweigt.)

Betrinkt sich, daß er in den Dreck fällt und spielt sich dann noch auf.

Hans

Was geht das dich an? Mancher ist nie betrunken gewesen und ist viel öfter in den Dreck gefallen als ich.

Der Schlächter

Zum Schwein machst du dich, verstehst du — zum Schwein.

Hans

So freu' dich, daß du besser bist.

Der Schlächter

Ich war nie ein betrunknes Schwein.

Hans

Das stimmt!

Der Schlächter

Na also!

Hans

Betrunken warst du es nie. Aber nüchtern oft! Alle fünf Sinne beisammen und doch ein Schwein. Verstehst du das?

Der Schlächter brutal

Nee!

Hans

Dann red nicht mit.

Der Viehkommissionär

Ja, ja — der Hans ist klug. Der ist klüger als die ganze Stadt.

Hans

Das wär nicht viel.

Der Viehkommissionär

Siehst du wohl! Die Stadt ist dumm! Wir sind alle dumm!

Hans

Das hab ich nicht gesagt.

Alle

Doch!

Hans aufbrausend

Ja, dann laßt mich in Ruhe in Teufels Namen.

(Er steht auf und geht durchs Zimmer.)

Seid so klug wie ihr wollt und so gut wie ihr wollt. Aber laßt mich gefälligst ungeschoren.

(Kleine Pause.)

Der Bäcker

Aber, Kinder, was ist denn das? Wir wollten doch gemütlich sein.

Der Schlächter

Ich bin gemütlich, er hat Schuld.

Der Bäcker

Du auch!

Der Schlächter

Nanu?

Der Bäcker

Jawohl, du auch. Du hättest ihn in Ruh lassen können.

Der Viehkommissionär

Warum denn nur? Man kann doch mit ihm reden. Er ist doch kein Prinz.

Der Bäcker

Er war nicht zum Reden aufgelegt. Nein, alles was recht ist. Er war nicht zum Reden aufgelegt. Da hätten wir ihn in Ruh lassen sollen.

Meta

Ich schlage vor, alle haben Schuld — alle miteinander.

Der Bäcker

Das war vernünftig, Meta.

(Er macht seinen Kumpanen Zeichen „Seid doch vernünftig, wir treiben ja unsern Spaß mit ihm".)

Der Schlächter

Na, meinetwegen!

Der Bäcker

Siehst du wohl!

(zum Viehkommissionär)

Und du?

Der Viehkommissionär

Ich mache alles mit.

Der Bäcker

Na also. Dann man wieder munter, Hans.

(Als Hans sich nicht rührt)

Aber Hans, du willst doch nicht kleinlich sein? Du hast doch auch oft etwas gesagt, was nicht in Ordnung war.

Hans

Das schon.

Der Bäcker

Siehst du! Immer gemütlich. Wir sind alle Menschen. Vergeben und Vergessen.

Hans nach einer kleinen Weile

Na, meinetwegen.

(Allgemeines „Bravo", „So muß es sein!" Anstoßen. Lärm.)

Der Schlächter durch den Lärm

Seid mal ruhig! Eine Runde Grog! Von Jamaikarum!

(„Bravo!")

Und den Rest des Abends zahle ich!
Ich ganz allein!

(„Bravo!" Sie stoßen an und trinken aus.)

Der Viehkommissionär

Setz dich nur zu uns, Hans.

Hans

Nein, danke sehr! Mittrinken will ich; mitsitzen kann ich nicht! Ich bin ein zu unruhiger Gast, weißt du. Ich muß auf- und ablaufen können. Da bleib ich lieber drüben.

Der Schlächter

Das ist egal. Der Tisch ist egal. Nur keine Gesichter schneiden.

Hans

Sei unbesorgt, Schlächter. Du sollst mit meinem Durst zufrieden sein!

Der Viehkommissionär

Wir können im Grunde nicht verderben. Der Bäcker ist hier und der Schlächter, und Meta bringt den Grog.

Meta bringt auf einem Tablett die dampfenden Gläser und stellt sie den Gästen hin. Die Rumflasche steht von vornherein auf dem Tisch.

Hans

Besonders der Grog ist wichtig. Vom Bäcker und Schlächter brauch ich nicht viel.

(Die Philister stoßen sich an und lachen heimlich.)

Der Viehkommissionär mit geheucheltem Ernst

Hast du keinen guten Appetit?

Hans

Nein. Um das tägliche Brot bitte ich nicht mehr. Es lohnt sich nicht.

(Heimliche Freude der andern.)

Der Schlächter

Du bist ja dumm, Mensch! Ein ordentlicher Happenpappen ist's halbe Leben. Fressen muß der Mensch, sonst kann er nicht saufen.

Hans

Mag sein. Ich muß es beim Grog bewenden lassen, wenigstens in der Hauptsache.

Der Viehkommissionär

Das schadet auch nichts. Trink du ruhig Grog. Grog ist gesund.

Hans

Gesund oder nicht gesund — das ist egal. Wenn einen der Teufel doch holt, kommt es auf den Tag nicht mehr an.

Der Viehkommissionär

Prost, Hans. Wir halten's mit dem Spiritus.

Meta zum Viehkommissionär

Na ja! Und Sie wollen 'n anständiger Mensch sein, nicht?

Der Viehkommissionär

Mir kann sie gestohlen werden, die ganze Anständigkeit.

Hans

Bravo! Das hast du gut gesagt —

Der Bäcker

Von der Anständigkeit kann man nischt fressen, he, he!

Hans

Auch gut. Und außerordentlich scharf gedacht. Ich trinke auf deinen Verstand! Prost!

Der Schlächter

Recht viel Geld! Pinke, pinke, pinke! Haste mich gesehen. Die Anständigkeit wird nicht bezahlt. Nicht einmal die Frauenzimmer geben was dafür.

Der Viehkommissionär

Da kommt man mit der Anständigkeit nicht weit.

Meta

Nanu wird's Tag! Ihr seid ja 'ne nette Bande. Aber ich hab's ja immer gesagt: der liebe Gott hätte gar keine Mannsbilder machen sollen. Wenn zwei freien, kann's doch nicht immer anständig bleiben. Das wäre ja langweilig, ihr Dickköpfe!

(„Bravo!" „Die versteht's!" „Meta soll leben!" Alle trinken.)

Hans

Kinder, ich will euch was sagen.

Der Bäcker

Na?

(Stille.)

Hans

Die Anständigkeit ist überhaupt langweilig.

(Philisterfreude.)

Wer zu allem andern zu dumm ist, wird 'n anständiger Mensch. Er kann nichts; er tut nichts; er wagt nichts; aber anständig ist er.

(Philisterfreude.)

Und daß sie langweilig sind, beweisen sie ja selbst. Was tut denn ein anständiger Mensch, wenn er sich amüsieren will? Er geht hin, wo es unanständig ist.

(Jubel und Gelächter. Bravo! Trinken! Während des ganzen Aktes werden die leeren Gläser gefüllt. Hans trinkt sehr viel mehr als die andern.)

Und die Bagage will sich noch aufspielen. Hol sie der Teufel! Sie können froh sein, wenn wir unanständigen Menschen sie nicht rausschmeißen. Was wollen sie machen ohne uns? Die Welt wäre so langweilig, wie sie selbst in ihrem Sonntagsstaat. Aufhängen müßten sie sich vor lauter Anständigkeit.

(Philisterfreude: „Nu ist er gut!")

Der Schlächter

Prost, Hans! Auf das, was wir lieben! Du bist, Gott verdamm mich, ein feiner Kerl!

Hans

Prost!

Der Viehkommissionär

Ich trinke auf Thora Lund!

Hans

Du — hör mal! Wir wollen uns nicht streiten, aber laß die aus meiner Gesellschaft — und aus deinem Mund.

Meta lachend

Nu sieh mal an, der Hans ist verliebt.

Hans

Meta!

Meta

Na, was denn nun? Was ist sie denn in deinen Augen? Herrjeh, soll ich dir sagen, was sie ist? Ein Frauenzimmer ist sie. Das sind wir alle und davon verstehst du gar nichts.

Hans

Das könnte schon sein.

Meta

Siehst du wohl! Ihr Männer seid ja alle dumm.

Der Schlächter

Nee, mein Dirn, ich nicht! Ich bin nicht dumm!

Hans

Ja, Schlächter, du auch. In Weibersachen sind alle Männer dumm. Die Weiber kennen sich nur untereinander; wir kennen sie nicht.

(Die Philister sehen sich gegenseitig an, tippen mit dem Finger auf die Stirn „Verrückt!“ und freuen sich auf den guten Spaß, der kommen soll.)

Der Viehkommissionär

Kennen wir gar keine Frauen, Hans?

Hans

Nein!

Der Schlächter

Kenne ich meine Olle auch nicht?

Hans

Nein!

Der Schlächter

Donnerschlag! Nu hör aber auf. Meine Olle kenn' ich, sag ich dir!

Hans

Du hast sie stumm gemacht. Du kennst sie nicht.

Der Viehkommissionär mit geheucheltem Entgegenkommen

Da muß ich nun Hans recht geben; man kommt nie hinter ihre Schliche.

Der Bäcker

Es ist eine Bande — das stimmt.

Hans

Und trotzdem sag ich euch, so 'n Weib ist nicht zu verachten.

Der Schlächter

Verachten? Teufel auch! Das Schönste, wo man hat.

Hans

Jaso! Das meinte ich nun nicht.

(Kleine Pause.)

Der Viehkommissionär

Was meintest du denn? Laßt nun Hans allein reden. Da können wir alle was lernen.

(Sie blinzeln sich heimlich zu.)

Hans, der noch mehr betrunken geworden ist

Gar nichts meinte ich. Was geht denn euch das an — ich meinte gar nichts. Aber das sage ich euch: ein strammes Weib bringt mehr zusammen als zehn Männer.

(Zustimmung, in der Absicht, ihn zu mehr „Dummheiten" zu verleiten.)

Ein Weib geht drauf und durch. Tod und Teufel, das hat eine Art. Legt ihr eine Leiche über den Weg — Mann, Bruder, Freundin, Mutter, Vater, kleine Kinderleichen; nehmt alles, was ihr wollt. Wenn auf der anderen Seite ein Liebhaber steht, hebt sie die Röcke

hoch und geht drüber weg und hat das beste Gewissen von der Welt. Das macht kein Mann ihr nach.

(Verhaltne Heiterkeit.)

Der Schlächter

Weißt du das so bestimmt?

Hans

Ja, ganz bestimmt, Schlächter. Das Drüberweggehen machst du ihr nach. Aber das gute Gewissen nicht. Da liegt's.

Der Viehkommissionär

Bist du bange vor Leichen, Hans?

Hans

Ja!

(Erneute Heiterkeit, besonders der Viehkommissionär hält nur mit Mühe an sich.)

Der Viehkommissionär

Die beißen sonst nicht.

Hans

Sag du das nicht!

(Der Viehkommissionär prustet los.)

Hans wendet sich jäh um. Als er die Situation überschaut, setzt er sein Glas klirrend auf den Tisch. Stille.

Ja, was ist denn das? Ihr wollt mit mir Komödie spielen, wie es scheint. Seid ihr so sicher,

daß ich mit euch nicht spiele? Wißt ihr denn, warum ich mit euch zusammenhocke? Wenn es nun wäre, um eure gemeine Natur kennen zu lernen? Und wenn ich nur daran und nicht an den Gemeinheiten meine Freude hätte? Was dann? Spielt ihr dann mit mir oder ich mit euch?

Der Viehkommissionär

Das kannst du halten wie du willst.

Hans

Ich danke schön!

Der Schlächter läßt die Maske fallen

Ja, meinst du denn, wir machen uns etwas aus dir — pah, so ein Subjekt.

Meta zum Schlächter

Nun hör doch auf!

Hans blaß

Laß doch! Ich bin gespannt.

Der Schlächter

Geh, wo du hingehörst.

Hans

Wo ich hingehör?

Der Schlächter

Ja!

Hans

Wo ich hingehör? — Sprich deutlich, wenn ich bitten darf.

Der Schlächter

Wir sind anständige Leute.

Hans

Und weiter! Immer weiter!

Der Schlächter

Was du bist, wissen alle!

Hans nähert sich ihm

Was ich bin, wissen alle?

Meta

Hans, doch!

Hans, ohne auf sie zu achten

Was ich bin, wissen alle? Was soll das heißen?

Der Schlächter

Nimm dich in acht, das soll es heißen!

Hans

Vor dir etwa? Vor dir hab ich noch lange keine Angst. Du kannst deine Frau prügeln, aber mich nicht.

Der Schlächter, dem das Blut zu Kopf gestiegen ist

Was sagst du da? Was sagst du da von meiner Frau? Du ganz erbärmlicher Hurensohn!

Hans, zurücktaumelnd, schreit

Sag's noch einmal!

Der Schlächter

Jawohl!

Hans stößt einen unartikulierten Schrei aus und fliegt ihm an die Kehle.

Meta wirft sich mit wilder Kraft dazwischen und reißt sie nach kurzem Ringen auseinander

Ja, seid ihr denn verrückt geworden?

(Zum Schlächter, vor Erregung bebend.)

Was willst du denn eigentlich, Mensch? Wenn du schimpfen willst, schimpf. Aber laß seine Mutter aus dem Spiel. Die kann doch nichts dafür —

Der Schlächter

Was geht denn dich das an?

Meta

Alles geht mich das an! Mir gegenüber brauchst du den Mund nicht aufzureißen. Ich weiß genau, wo deine Anständigkeit sitzt.

Der Schlächter

Du fühlst dich wohl getroffen?

Meta mit kalten, blitzenden Augen

Was fühl ich mich? Red du nur zu! Mit mir

kannst du noch lang nicht spielen. Ich trinke keinen Schnaps. Wie ich dich zahm kriege, weiß ich ganz genau.

Der Schlächter etwas betroffen

Sooo —

Meta

Jawohl! Wenn du mir in die Quere kommst, dann geht's dir schlecht.

Der Schlächter, im Rückzug

Ich hab mit dir ja nichts zu tun.

Meta

Dann marsch, hinaus!

(Zeigt nach der Tür.)

Und deine saubere Gesellschaft auch.

(Die andern beiden haben sich während des Konflikts mit Meta geduckt.)

Der Schlächter

Nanu?

Meta gebieterisch

Hinaus!

(Alle schleichen gedrückt ab.)

Meta, auf und ab, ihrer Erregung Herr werdend

So eine Bande, so eine gottverfluchte Bande!

Hans hat sich mit der Hand auf den Tisch gestützt und ist seiner Erregung Herr geworden. Er ist gefaßt und ruhig — ganz still.

Ich danke dir. Das hast du gut gemacht.

Meta

Ruh dich nur aus, es wird vorübergehen.

Hans

Wenn ich ihm unrecht tat, was brauchte er damit zu kommen. Es gibt so viele Schimpfwörter, und ich bin an die meisten gewöhnt. Warum nun grade dies?

Meta

Er wußte nicht, was er sagte.

Hans

Das glaub ich selbst. Wenn er wüßte, was er getan hat und täte es doch, dann wäre er ja der größte Schurke dieser Erde!

Meta

Sei nicht so traurig.

Hans

Ach ja, das muß ich sein. Er braucht mir nicht zu sagen, was ich bin. Ich habe genug damit zu tun — heute und alle Tage. Ich vergeß es nie.

Meta

Das solltest du aber.

Hans

Ich kann nicht. Vielleicht darf ich es nicht einmal.

Meta

Wieso dürfen?

Hans

Wenn alle meine Mutter verlassen — darf ich es auch? Sie war nicht schlecht. Ich habe ihr manches vorzuwerfen, aber schlecht war sie nicht — das glaube mir. Die Leute waren viel schlechter. Und was sie uns auf der Straße nachriefen, war so häßlich.

Meta

Riefen sie euch nach?

Hans

Oh ja, das taten sie gewissenhaft. Sie riefen mir auch nach, wenn ich allein ging. Aber es ist nicht so schlimm. Man gewöhnt sich daran.

Meta

So eine Bande! —

Hans

Nur einmal, das vergeß ich nie. Es fing an, oh so schön, wie ich nie etwas gesehen hatte, und ging so traurig aus. So ganz schrecklich traurig.

Meta

Was war denn das?

Hans

Ach weißt du, wozu davon reden.

Meta

Aber gewiß doch, erzähl.

Hans

Es war beim alten Schloß. Das bewohnte damals der Landrat.

Meta

Das tut er ja noch.

Hans

Ja, ja, natürlich. Ich dachte nicht daran. Um das Schloß ist doch ein Graben, und darüber führt eine Brücke. Bei dieser Brücke stand ich oft und sah durch das Tor in den Schloßhof hinein. Was mochte da alles sein. Einmal, an einem schönen Sommertag, kam ich auch vorbei, am Vormittag. Und da stand auf der Brücke ein kleines Mädchen im weißen Kleid. Sie war so fein und schön, daß ich stehen blieb und sie ansah. Und dann kam sie auf mich zu und gab mir die Hand und fragte, ob ich mit ihr spielen wollte. Und

dann gingen wir über die Brücke. Mir wurde ganz schwindlig, als ich durch das Tor ging; alles drehte sich mit mir, aber ich konnte es nicht lassen. Ich ging mit. O, wie schön war das! Hinter dem Schloß war ein großer Park mit Teichen und Springbrunnen. Und die Schwäne im Laufgraben kannten das kleine Mädchen und kamen zu uns heran und ließen sich füttern. Es war alles wie ein Traum. Aber dann hörten wir eine Stimme, die rief, und dann kam eine feine Dame, und als sie mich sah, stürzte sie auf das Kind los, drückte es an sich und weinte. Und dann sagte sie, ich solle gehen. Ich ging auch sofort und ein Diener ging mit. Als die feine Dame uns nicht mehr sehen konnte, wurde er häßlich zu mir und schlug mich. Und als wir am Schloßtor waren, gab er mir einen Tritt, daß ich weit auf die Brücke hinausflog, und dann sagte er: Geh heim zu deiner Hurenmutter. Und dann war das Märchen aus.

(Kleine Pause.)

Meta gedrückt

So ein gemeiner Kerl.

Hans

Ich bin mir als Kind ja immer schmutzig vorgekommen. Das wußte ich wohl. Aber schlimmer hab ich's nie gefühlt.

Meta

Viel Freude hast du nicht gehabt.

Hans

Ach nein! Die Menschen waren häufig so. Es mag für anständige Leute ja auch nicht angenehm sein, unsereins am hellen Tage zu treffen. Ich will das gar nicht bestreiten, aber mit ihrer Religion stimmt das nicht . . .

Meta verächtlich

Bah, die Religion.

Hans

Da hast du freilich recht. Da stimmt so vieles nicht. Der Schulmeister sprach immer von einem breiten und schönen Weg, und das war der Weg der Sünde. Meine Mutter mußte wohl auf einen geraten sein, den der Schulmeister nicht kannte; denn der war weder breit noch schön. Aber die Schulmeister kennen ja so vieles nicht.

Meta

Bah, die.

Hans

Solange wir unsere Wohnung hatten, hatten wir doch wenigstens eine Stelle, wo wir allein waren. Aber einmal hatten wir auch die nicht.

Meta

Nanu!

Hans

Uns wurde gekündigt, weil das Haus umgebaut werden sollte. Sieben Wochen — ich weiß es noch so genau — sieben Wochen wurden wir herumgestoßen. Sieben Wochen waren wir bald hier, bald dort. Sieben Wochen mußte meine Mutter herumbetteln, mich immer an der Hand, um das Mitleid zu wecken, verstehst du. Wie Tiere hat man uns behandelt, nein wie Tiere, die eine schlechte Krankheit haben — die andern behandelt man gar nicht so. Schließlich fand sich ein Mann, natürlich ein Mann von üblem Ruf, der uns eine elende Bodenwohnung für teures Geld überließ.

Meta nachdenkend

Das war dieser Rasmussen, der so oft gesessen hat.

Hans

Ja, da wohnten wir die letzten Jahre. Als ich

dann eben konfirmiert war, starb sie und wurde begraben. Man ist hart gegen sie gewesen, Meta, sehr hart. Nun ist sie ja tot und weg und wenigstens um eine Wohnung braucht sie nicht mehr zu sorgen; die sie jetzt hat, ist klein und dunkel und vielleicht auch kalt, aber unkündbar — Gott sei Dank!

Meta

Ja, ja, den Weg müssen wir alle.

Hans

Das müssen wir wohl.

(Er trinkt und setzt mit einem leichten Seufzer das Glas wieder hin. Dann geht er nach dem Hintergrund und starrt zum Fenster hinaus. Stille. Die Dämmerung ist langsam ins Zimmer gefallen.)

Meta nach einer Weile

Weißt du, Hans, du solltest es einmal im Guten versuchen.

Hans aus dem Hintergrund

Mit den Leuten, meinst du?

Meta

Ja!

Hans

Es würde nichts nützen.

Meta

Wieso?

Hans

Ich hab es ja versucht.

Meta

Wirklich?

Hans

Wirklich?

(Wendet sich zu ihr.)

Ja, bin ich denn kein Mensch wie andere Menschen? Ich bin zu ihnen gekommen wie ein Kind, und sie hätten mich glücklich machen können, so leicht, wie man nur ein verprügeltes Kind glücklich machen kann. Aber sie haben mich nicht gewollt.

Meta

Du solltest weniger ausfallend sein.

Hans

Ausfallend? Ja, glaubst du denn, ich habe die Leute vergessen, die mir nachriefen, als ich zur Schule ging.

Meta

Nein, sicher nicht.

Hans

Oder glaubst du etwa, sie haben mich vergessen?

Meta

Oh nein.

Hans

Oder glaubst du, meine Mutter wird mir geschenkt?

Meta

Nein, auch nicht.

Hans

Ja, zum Teufel, was willst du denn von mir? Ich hab mich meiner Haut gewehrt. Um mich gebissen habe ich wie ein wütender Hund. Was blieb mir denn andres übrig.

Meta

Aber man kann sich doch nicht mit der ganzen Welt überwerfen!

Hans

Warum denn nicht? Das ist mir eine saubere Welt. Geld, sagte meine Mutter, nur Geld — dann hast du alles. Und recht hat sie gehabt. Geld nahmen sie auch von ihr.

Meta

Darin sind alle gleich.

Hans

Nur nahmen sie natürlich mehr von ihr. Für die Unanständigkeit mußte meine Mutter ein Stück drauf legen — Gerechtigkeit muß sein, verstehst du. Leider hatte sie nicht immer den Aufschlag, und das war schlimm. Wer den anständigen Leuten von seiner Unanständigkeit nichts zukommen lassen kann, den treten sie — Moral, so nennt man's, glaub' ich.

Meta achselzuckend

Geld regiert die Welt.

Hans

Jawohl und mich soll's wenig kümmern. Ich gehör in diese Welt ja nicht hinein.

Meta resigniert

Ja, wo gehörst denn du hinein?

Hans

Fast weiß ich's selber nicht. Mitunter kommt mir wohl so etwas, aber gewöhnlich geht's vorüber.

Meta

Was kommt dir denn?

Hans

Seltsame Sachen, die du nicht verstehst. Von großen Städten hat man mir erzählt, wo Menschen wohnen, so wie ich.

Meta

So wie du?

Hans

Ja, schlechte Menschen, weißt du. Mit den andern haben sie nichts zu tun. Aber sie fragen auch nichts darnach. Sie haben ihre Straßen, wo sie wohnen, und ihre Schenken, wo sie kommen, und ihre Weiber, die bei ihnen sind. Es ist wie eine Welt für sich; aber es sind böse Menschen: Diebe, Verbrecher — Mörder.

Meta ängstlich

Was fällt dir eigentlich ein?

Hans

Ich habe Sehnsucht.

Meta

Nach solchen Menschen?

Hans

Nach welchen sonst?

(Ausbrechend.)

Verstehst du denn nicht, daß dort niemand nach meiner Mutter fragen würde?

(Ruhiger.)

Dort wäre sie eben recht, und ich dazu. Wer am

Tage einen Menschen überfallen hat, der würde mir ja wohl am Abend keine Predigt halten, wenn ich betrunken bin und in den Schmutz falle. Und das wär sehr viel wert.

Meta

Um Gotteswillen, Hans, wo denkst du hin? Komm zu dir, eh' es zu spät ist.

Hans

Es geht von selbst vorüber, sagt' ich ja. Wo sollt' ich hier auch hin damit.

Meta

Du bist nun aber hier. Was willst du also?

Hans

Nichts, Meta — ich will allein sein.

Meta

Was hast du nur davon?

Hans

Alles! Meta — alles, was für mich noch übrig ist. Hier bin ich, und da seid ihr. Ich bin allein und hab mit keinem Menschen was zu tun, dafür aber auch keiner mit mir. Wohlgemerkt: auch keiner mit mir.

Meta ironisch

Das ist ein Glück — wahrhaftig!

Hans

O, das ist wohl ein Glück! Vielleicht ein rauhes, aber ehrlich sag ich dir. Um alles andere kannst du betrogen werden. Um das nicht mehr. Hier bist du Herr!

Meta

Und wenn du nun in Armut und in Schande verkommst?

Hans

Dann ist es meine Sache. Niemand soll um mich trauern, nicht um mein Leid und nicht um mein Laster, auch nicht um meine Armut und mein Elend. Es ist alles meine Sache. Und wenn ich in der Kammer wie ein Hund krepier, so sterb ich meinen Tod. Es braucht euch nicht zu kümmern.

Meta, bedauernd und zugleich mahnend

Hans! Hans!

Hans

Du meinst es gar nicht schlecht; ich danke dir. Nur mußt du mir die eignen Wege lassen. Ich

habe Gemeinheit getrunken mein Leben lang und muß es schlucken, wie ich's schlucken kann. So geh ich *meinen* Weg den langen Tag und *meinen* Weg auch in den dunklen Nächten.

(Der Vorhang fällt.)

---

# Dritter Akt

Wiederum Meta Hansens Gaststube, der durch allerhand Kleinigkeiten ein sonntägliches Aussehen verliehen ist. Weiße Servietten auf den Tischen usw. Vormittag. Heller Sonnenschein. Durch die offne Tür strömt warme Frühlingsluft herein. Die Glocken läuten zur Kirche. Meta wirtschaftet allein im Zimmer herum. Nach einer Weile bemerkt sie den Senator draußen und bleibt erwartungsvoll stehen. Das Glockenläuten hört auf. Gleich darauf tritt der Senator in die offne Tür. Meta eilt ihm fröhlich entgegen und reicht ihm die Hand.

Senator eilig

Guten Morgen!

Meta

Nanu, so eilig?

Senator

Sehr eilig, ich muß gleich weiter!

Meta

Aber warum denn nur? Ich will doch mit dir plaudern; der Morgen ist so schön!

Senator

Alles ganz gut. Ich säße auch lieber bei dir, als bei dem gichtsteifen Konsul Petersen.

Meta

Ja, was denn —

Senator

Ja, was denn — ich habe Depeschen erhalten, über die ich mit ihm sprechen muß. Er ist an der Sache beteiligt. Leider.

Meta schmollend

Ach du! Du bist langweilig. Was willst du denn hier, wenn du mich nicht unterhalten kannst?

Senator

Ach, ich bitte sehr um Verzeihung, daß ich nicht zu Diensten sein kann. Ich wollte dir nur eine Nachricht überbringen.

Meta immer noch schmollend

Bah!

Senator

Der neue Pastor will dich besuchen.

Meta ganz erschrocken

Allmächtiger Gott!

Senator

Na, siehst du wohl!

Meta

Ja, aber was will er denn von mir, ich hab doch nichts getan?

Senator obenhin

Gott, weil du Kirchenfrau wirst. Er will dich kennen lernen.

Meta

Ach Herrjeh! So 'n junger Mensch und schon so unternehmend.

Senator

Na eben, weil er jung ist. Er scheint so allmählich die ganze Gemeinde besuchen zu wollen. Ich traf ihn zum Glück vorhin.

Meta

Jetzt eben? Wann kommt er denn?

Senator

Er ist auf der Tour; ich denke, bald.

Meta

Bald?

(Nach einem Moment der Ueberlegung.)

Na meinetwegen, ich werde schon was finden.

Senator

Das hoff ich auch, das ist sehr wesentlich!

Meta

Ganz unbesorgt. Ich werde doch einen Pastor reinlegen können.

Senator

Gut also!

(Nach einer kleinen Pause.)

Dann noch ein anderes, das den Pastor nichts angeht.

Meta gespannt

Und?

Senator mit etwas gedämpfter Stimme

Wenn du morgen früh in meine Wohnung kommst, komm eine Stunde früher als gewöhnlich. Wir treffen uns sonst nicht.

Meta heiß, indem sie ihm die Hand gibt

Bestimmt!

Senator

Ich danke schön! Laß dir's gut gehen so lange. Und dann

(Gibt ihr einen leichten Schlag auf die Wange.)

Adieu!

Meta

Adieu!

(Sie winkt ihm in der Tür einen Augenblick verstohlen nach. Dann ins Zimmer zurück.)

Also, der Pastor.

(Ueberlegung.)

Ja, was mach ich denn?

(Ueberlegung.)

Wenn ich nur 'n Gesangbuch hätte, das hier rumliegen könnte. Aber ich hab keins.

(Es kommt ihr ein Gedanke.)

Peter!

(Sie läuft an die Tür rechts.)

Bist du da?

Peters Stimme

Ja!

Meta

Hast du 'n Gesangbuch?

Peters Stimme

Nee!

Meta

Aber du wirst doch 'n Gesangbuch haben?

Peters Stimme

Nee!

(Meta wirft wütend die Tür wieder zu.)

Nichts hat der Mensch, nicht einmal 'n Gesangbuch! Herrgott, und was vorsetzen muß ich dem Pastor doch auch. Ich werde Kaffee machen.

(Sie eilt hinter das Büffet und steckt die Gasflamme unter dem Kessel an.)

Der lahme Hans ist in die Tür getreten

Guten Morgen!

Meta erfreut, vom Büffet aus

Ach, komm doch rein!

(Hans hängt seinen Hut an und setzt sich.)

Was willst du trinken?

Hans

Bier!

Meta lächelnd

Wie ist dir sonst?

Hans einsilbig

Ich danke!

Meta

Du mußt dir's nicht so nahe nehmen.

Hans

Ich tu's auch nicht. Es hätte keinen Sinn. Wir sind auf dem Weg nach dem Kirchhof, Meta.

Meta unangenehm berührt

Pfui doch. Ich nicht.

Hans

Der Senator und du und ich. Alle miteinander! Wir gehen nur verschiedene Wege — und darauf scheint mir wenig anzukommen.

Meta

Ach, du mit deinem Kirchhof!

Hans

Den sollst du ja nicht schelten. Es sind selten so viel gute Köpfe beisammen, wie auf dem Kirchhof. Ein jeder hat dir was zu sagen. Es ist merkwürdig, wie es den Menschen aufbessert, wenn er ein paar Jahre unter die Erde kommt.

Meta

Nun hör aber auf! Das ist ja schrecklich!

Hans

So weit soll man nicht denken, meinst du?

Meta

Nein. Wozu denn?

Hans

Wozu denn? Weiberverstand!

Meta

Na und ihr? Ich pfeif auf euch!

Hans

Na, na!

Meta

Ach Gott! Die Männer! Heute kommt einer zu mir, das ist auch

(Parodierend.)

ein Mann!

Hans

Nanu?

Meta

Jawohl, ein feiner Mann sogar.

Hans

Ei, ei!

Meta

Und jung und hübsch!

Hans

Na, wer denn nur?

Meta

Sag ich dir nicht! Aber der ist klug! Ganz schrecklich klug! Der hat studiert.

Hans

Studiert hat er auch?

Meta

Jawohl. Und ich hab nicht studiert. Und will doch klüger sein.

(Knipst mit den Fingern.)

Hans

Aber so nenn' ihn doch!

Meta überlegend

Na, wenn du artig bist!

Hans

Bin ich ja schon!

Meta

Na denn!

(Geheimnisvoll.)

Der Pastor kommt!

Hans baff

Der Pa —

Meta

Jawohl!

Hans

Der neue Pastor!

Meta

Jawohl!

Hans

Der kommt hierher!

Meta ungeduldig

Ja, doch.

Hans

Das ist gut! Das ist, Gott verdamm mich, ausgezeichnet!

Meta schmollend

Nu, was denn. Der will mich kennen lernen.

Hans

Kennen lernen! Der wird sich wundern!

Meta lacht

Ach, du! Ich werd doch Kirchenfrau!

Hans

Also haben die Leute recht? Das ist in seiner Art ein Meisterstück! Ich bin gespannt. Das muß ich sagen.

Meta

Wieso? Du mußt doch gehen, wenn er kommt.

Hans

Nicht um die Welt!

Meta

Aber Hans!

Hans

Und wenn du die Polizei rufst, ich bleibe hier!

Meta

Aber ruhig sein.

Hans

Ganz unbesorgt.

Meta

Versprichst du mir das?

Hans

Jawohl.

Meta

Na, dann hier.

(Streckt ihm die Hand hin.)

Hans

Und hier.

(Schlägt ein.)

Meta

Nun kann der Pastor kommen.

(Es klopft im selben Augenblick. Leichtes Erschrecken. Lautlose Stille.)

Hans halblaut

Das ist er.

Meta ebenso

Ih wo!

Hans

Aber wer denn sonst. Ein vernünftiger Mensch klopft doch nicht in der Kneipe.

(Es klopft zum zweiten Mal.)

Meta mit voller Unbefangenheit

Herein!

Der Pastor (Jung und naiv. Etwas befangen, aber doch im Bewußtsein seiner Stellung.)

Guten Tag!

Meta ganz freigemut und liebenswürdig

Ach, guten Tag! Der Herr Pastor, nicht wahr?

Pastor

Ja, allerdings.

Meta

Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Pastor.

(Sie deutet auf den Sorgenstuhl vorne rechts.)

Pastor

Danke schön.

(Mit einem Blick auf Hans.)

Das heißt, wenn ich nicht störe!

Meta lustig

Ih, Gott bewahre.

(Sie hilft ihm den Ueberzieher ab. Dann nimmt er Platz im Sorgenstuhl.)

Der Pastor, indem er etwas auftaut

Hier sitzt sich's ja ganz famos.

Meta

Nicht wahr? Und ich habe kein anderes Zimmer. Die Wohnung oben ist vermietet und hier unten habe ich nur die Küche und ein kleines Zimmer für meinen Mann. Na, und da kann ich Sie doch nicht hineinführen.

Pastor

Aber wir haben ja auch nichts Geheimes zu verhandeln. Ich wollte Sie ja nur kennen lernen, da wir doch zusammen arbeiten sollen.

Meta mit gespielter Schamhaftigkeit

Ach Gott, Herr Pastor! So kann man das doch nicht nennen.

(Den Ton verändernd.)

Darf ich eine Tasse Kaffee bringen?

Pastor

Nein, besten Dank!

Meta betrübt

Aber nun hab' ich ihn doch schon gemacht.

Pastor

Na, dann her damit!

(Während Meta sich mit dem Kaffee beschäftigt, zu Hans.)

Sie kommen wohl öfter hier?

Hans

Das kann man sagen.

Pastor

Wie meinen Sie das?

Hans

Wenn ich verheiratet wär, würde meine Frau sagen, ich käme zu oft.

Pastor lächelnd

Ach so.

Meta vom Kaffeetisch aus

Das ist Hans Jürgensen, Herr Pastor, ein ganz verdrehtes Subjekt.

Hans

Ich danke verbindlichst!

(Alle lachen.)

Meta, indem sie den Kaffee bringt

Hoffentlich schmeckt er nun auch.

Pastor

Ich bin nicht sehr verwöhnt.

Meta

Das sagen Sie ja nur, Herr Pastor. So ein feiner Herr!

Pastor mit plötzlicher Rauheit

Ich bin kein feiner Herr. Mein Vater war Schuster. Ich habe schon schlechtern getrunken.

Meta

Ja so.

(Verlegene Pause.)

Pastor, der schweigend in seinem Kaffee gerührt hat

Nun, hab ich Sie erschreckt?

Meta strahlend

Ach nee!

Hans

Das ist auch nicht so leicht, Herr Pastor!

(Pastor lacht.)

Meta

Darf ich dem Hans auch einschenken, Herr Pastor?

Pastor

Aber gewiß doch!

Hans erschrocken

Danke sehr! Besten Dank! Ich bin versehen.

Meta vorwurfsvoll

Wenn's der Herr Pastor doch erlaubt.

(Sie schenkt ihm ein.)

Hans in Bedrängnis

Aber ich kann doch andern nicht den Kaffee austrinken.

Meta

Was schadet denn das?

Hans

Aber ich will doch gar keinen.

Meta

Sei doch nicht dumm! Er geniert sich, Herr Pastor.

Hans, indem er sich erhebt

Herr Pastor, das Weib lügt. Entschuldigen Sie, aber es ist eine ganz gemeine Lüge. Ich kann Kaffee gar nicht vertragen.

Pastor

Aber so lassen Sie ihn doch.

(Hans setzt sich und Meta nimmt ihren Kaffee wieder weg.

(Zu Meta.)

Sie sind mit der Wirtschaft hier wohl recht zufrieden? Ich meine, weil Sie so lustig sind, Frau Hansen.

Meta

Ja, Gott sei Dank, ich bin zufrieden.

Pastor

Das ist ein hohes Gut.

Meta

Das ist es auch! Und soll ich Ihnen noch eins nennen?

Pastor

Nun?

Meta

Arbeit, Herr Pastor, die macht gesund.

Pastor

Das tut sie freilich.

Meta

Sehn Sie wohl! Andere Leute können fahren, dafür habe ich gesunde Beine, die sind mir lieber.

(Pastor lächelt.)

Wie können wir unzufrieden sein? Es gibt so viel Elend und so viel Armut in der Welt. Hier werden Fische gefangen und Schiffe gebaut — hier ist genug zu tun.

Pastor

O ja, das ist ein großes Glück.

Meta

Nicht wahr, Herr Pastor! Wer gesund ist und arbeiten kann, muß seinem Schöpfer danken.

Pastor

Gewiß, wenn man an all die Krankheit denkt. Etwas Freude möchte man ja freilich auch jedem gönnen.

Meta

Wenn's sein kann, ja. Ich gönn es jedem. Was mich angeht, ich hab genug.

Pastor sinnend

Wohl dem, der's sagen kann.

Meta

Glauben Sie mir, ich weiß auch, was ich daran habe. Meine Gesundheit, meine Arbeit und einen guten Mann — oh, Herr Pastor, einen seelenguten Mann! Nicht wahr, Hans Jürgensen?

Hans

Jawohl, den hat sie. Peter heißt er.

Pastor

Ja, ja, ein treues Eheleben ist viel wert.

Meta

Nein, Herr Pastor, entschuldigen Sie, da sage ich anders. Ich sage, es ist alles wert.

Pastor

So kann es auch wohl sein.

Meta

So ist es hier. Gottlob! Peter verbirgt mir nie etwas, er sagt mir alles. Wir sind ein Herz und eine Seele.

Pastor

Da bekomme ich ja eine gesegnete Frau in meine Kirche.

Meta

Ach, Herr Pastor! Nun machen Sie sich lustig.

Pastor

Aber ganz und gar nicht.

Meta kokett

Ich bin doch nur eine einfache Frau und rede nur so . . .

Pastor

Sie reden sehr gescheidt.

Meta

Das sagen Sie ja nur. So ein studierter Herr ...

Pastor

Nein, nein, wahrhaftig. Ich habe mich sehr gefreut, Sie kennen zu lernen, und will nun auch nicht länger stören. So 'n bißchen hat eine fleißige Frau ja immer zu tun, selbst am Sonntag.

Meta

So 'n bißchen, ja.

Pastor gibt ihr die Hand

Nun leben Sie also wohl, wir werden uns schon vertragen.

Meta

Das werden wir schon, Herr Pastor!

Pastor, indem er ihre Hand festhält

Und der Herr behüte Sie in Ihrer Zufriedenheit!

Meta, indem sie den Kopf wie unter einem Segen senkt

Ich danke sehr, Herr Pastor.

(Stummes Händeschütteln. Er geht, indem er Hans, der sich erhoben hat, freundlich zunickt.)

Meta, wie sich eben die Tür hinter ihm geschlossen hat, mit triumphierender Geste

Na, und was sagst du nu?

Hans

Großartig!

Meta

Na also!

Hans

Wie der dich angeschaut!

Meta

Und bin ich etwa nicht zum Anschaun?

Hans

O ja! So hat der aber nicht geschaut.

Meta

Na, wie denn?

Hans

So ganz, ganz anders.

(Meta lacht.)

So hat dich noch nie ein Mannsbild angeschaut.

Meta

Wär auch langweilig — du!

Hans

Der hat dich kennen lernen, das kann man sagen.

Meta lacht

Siehst du wohl! Fein ist das Leben. Die Männer sind alle gleich. Soll ich dir was vortanzen? Trallalalalala.

(Sie beginnt kokett und triumphierend zu tänzeln. Hans schaut interessiert und kopfschüttelnd zu. Während des Tanzes tritt Thora ins Zimmer, die niemand bemerkt.)

Thora, nachdem sie eine Weile erstaunt zugeschaut hat

Ich störe wohl . . .

Meta hält jäh inne und stößt einen kleinen Schrei aus

Herrgott, bin ich erschrocken. Sie wünschen, Fräulein?

Thora

Ich möchte mit Hans reden, wenn Sie gestatten.

Meta

Aber gern. Heut kommt hier niemand. Sie sind ganz ungestört.

Thora

Ich danke sehr. In Hansens Wohnung geht es nicht — Sie begreifen das. Und bei uns geht es auch nicht — wegen meines Vaters.

Meta

Aber Fräulein! Ich bin doch selbst noch jung. Ich gehe in die Küche . . .

Hans

Und wenn nun jemand kommt?

Meta

Es kommt ja niemand bei diesem Wetter und am Sonntag Vormittag. Und wenn schon — na, dann rufst du mich. Adieu — und gute Unterhaltung.

(Sie wirft Hans kokett eine Kußhand zu.)

Thora

Adieu!

(Meta ab, kleine Pause.)

Es ist sehr lustig hier bei Meta Hansen.

Hans

Sie ist so übel nicht.

Thora

Mag sein. Lassen wir sie. Ich wollte mit dir reden.

Hans

Das sagtest du.

Thora mit Betonung

Über manches, Hans.

Hans

Über manches?

Thora

Ja. Man kann im Grunde sagen: über alles!

Hans

Sprich!

Thora

Findest du, daß ich ein Recht dazu habe?

Hans

Mehr als irgend ein anderer.

Thora

Dann ist es gut. Gewisse Dinge müßten aus deinem Leben schwinden, Hans.

Hans

Gewisse Dinge?

Thora

Ja, ich denke an gestern.

Hans

An gestern? Ich verstehe dich nicht!

Thora

Du hast getrunken.

(Hans schweigt.)

Auch viel getrunken.

(Hans schweigt.)

Zuviel getrunken.

Hans still

Ich bin nicht Bürger dieser Stadt. Ich bin ein fremder Vagabund, den der Tag zufällig durch ihre Gassen treibt. Vorm Tor und im Graben bin ich zu Haus. So denke milde, wenn du an mich denkst. Der Trunk ist ein guter Geselle.

Thora

Wenn er sonst nichts wär ...

Hans

Ja, was denn sonst? Sag, was du hast. Es ist nichts Gutes, merk ich.

Thora

Du bist betrunken geworden. Vermutlich sehr betrunken. In der frischen Luft bist du umgefallen und hast die Nacht auf der Straße geschlafen. Wie die Sonne aufging, trugen dich zwei Arbeiter heim. Ich stand gerade im Torweg, als man dich brachte.

(Hans wendet sich schweigend ab.)

Ja, wußtest du das denn nicht?

(Hans schüttelt stumm den Kopf.)

Gar nichts davon?

Hans heiß

Nein, nein.

(Ausbrechend.)

Thora, ich brenne ja vor Scham.

Thora

Nimm's nicht so schwer.

Hans

Ich bin so schlecht.

Thora

Nein, nein.

Hans

Die Schande frißt mich. Thora, die Schande! Die unermeßliche Schande!

Thora

Nein, nein.

Hans

Ja, ja.

(In Furcht.)

Ich kann nicht auf die Straße gehen. Alle Blicke hängen an mir. Du kennst nur gestern. Vorgestern war auch ein Tag!

Thora unruhig

Vorgestern?

Hans fliegend

Ja. Ich habe in der Nacht vorher getrunken!

Thora

Und weiter —

Hans ausbrechend

Geprügelt haben sie mich. Geprügelt wie einen schlechten Hund. Mit ihren Füßen haben sie mich getreten. Mit ihren schmutzigen Stiefeln.

(Sinkt weinend vor ihr nieder. Ihr Mitleid wird wach; sie umschlingt seinen Kopf, der in ihrem Schoß ruht.)

Thora

Nur ruhig, Hans. Wenn jemand käme ...

Hans

Laß doch. Was liegt daran?

Thora, ihm übers Haar streichend

Mein armer Hans!

(Hans schluchzt.)

Es wird schon besser werden. Niemand ist gut gegen dich gewesen. Ich will es sein.

(Hans küßt ihre Hände.)

Ich will bei dir bleiben, alle Tage. Niemand soll uns kümmern. Niemand in der ganzen Welt.

Hans

Deine Güte ist ohne Ende.

Thora

Es ist doch gar nicht Güte.

Hans

Es ist nicht ...

(Richtet sich in den Knieen auf und sieht sie an.)

Thora

Ich habe Sehnsucht!

(In einer Aufwallung von Scham fällt sie ihm um den Hals, wie um ihr Gesicht zu verbergen. Moment engen Umschlungenseins. Kuß. Hans steht jäh auf.)

Was hast du, Liebster?

Hans

Ich wollte, ich hätte dich nie gesehen.

Thora

Hans!

Hans

Jawohl, das wollte ich. O, daß ich darum bitten könnte! Ich wollte heiß und lange flehen!

Thora

Hast du mich denn nicht lieb?

Hans

Ich könnte mich auf die Knie legen und deine Hände küssen.

Thora

Ja, was willst du denn?

Hans

Ich bin nicht gut.

Thora

Doch! Doch!

Hans

Ich bin es nicht!

Thora

Du bist es!

Hans

Nein! In mir ist etwas wie ein wildes Tier. Ich weiß nicht, was es ist. Nenn's heißes Blut, nenn's Gier, nenn's Leidenschaft. Nenn's wie du willst. Es ist ein böses Wesen. Ich bin ein übler Gesellschafter.

Thora mit einem Versuch zu scherzen

Wir werden uns schon unterhalten, du!

(Ernst.)

Sieh, Hans,

ich habe ja nur dich! Ich bin immer meinen eigenen Weg gegangen. Die Menschen haben mich nicht verstanden und ich sie nicht. Ich habe keine

Heimat hier gefunden. Dir ist es ebenso ergangen. So wollen wir zusammenhalten, wir beiden Heimatlosen.

Hans

Du kennst mich nicht!

Thora

Wer sollte dich sonst wohl kennen? Ich kenne dich ganz. Die andern kennen dich nicht. Ich hänge nicht an dem, woran hier alle Menschen hängen. Das tust du auch nicht. So wurden wir Kameraden.

Hans *versunken*

Niemand wußte davon.

Thora

Nein, die Menschen wußten nichts davon — und im Grunde wissen sie ja auch heute nichts. Wenn ich mit dir sprach, war ich glücklich. In der ganzen Welt machte mich nichts so glücklich, und so bist du meine ganze Welt geworden.

Hans

Ich, deine Welt? Thora, um Gotteswillen, tu deine Augen auf und sieh, wer ich bin. Diesen Kadaver trugen gestern zwei Arbeiter ins Haus.

Ich bin ein Rinnsteinheld, den seine Kumpane prügeln und dann liegen lassen.

Thora

Sprich doch nicht so. Ich habe keine Furcht. Wenn du und ich zusammenhalten, werden wir das Leben tragen können. Ich frage nichts nach Himmel und Erden, wenn ich nur bei dir bin.

Hans

Halt ein, Thora! Um Gotteswillen, halt ein!

Thora

Nein, Hans. Ich weiß, daß mich alle verlassen werden, weil ich dich liebe. Ich werde meinen alten Vater zehn Jahre früher unter die Erde bringen, und ich liebe ihn sehr, aber ich kann ihm nicht helfen.

Hans

Thora!

Thora

Ich habe recht, Hans. Wenn ich von dir gehen müßte, wäre die Welt leer und in mir würde alles sterben.

Hans

Thora — ich bitte dich! Jeder Fleck meines Leibes

ist schmutzig. Ich habe keine Achtung, von der ich leben kann. Mache mich nicht auch noch zum Mörder!

Thora ruhig

Du wirst kein Mörder sein. Du klagst dich an und nennst dich schlecht. Ich aber will dich so, wie du bist. Ich will dich mit sehenden Augen, und so kannst du mit gutem Gewissen zu mir kommen.

Hans verzweifelt

Das ist's ja nicht!

Thora unruhig

Das ist es nicht?

Hans schreiend

Nein!

Thora

Ja, was ist es denn?

Hans mühsam

Es ist ein Rest, den du nicht kennst.

Thora

Sag, was es ist!

Hans

Es sagt sich nur nicht leicht.

Thora

Darauf kommt es nicht an. Wenn ich hier verliere, habe ich für alle Ewigkeit verloren. Es darf jetzt nichts verborgen bleiben.

Hans

Ich sagte dir, daß sie mich geprügelt haben.

Thora

Ja.

Hans

Aber ich sagte dir nicht, wo ich mit ihnen zusammen war. In einem verrufenen Keller! Du kennst ihn aus dem Munde der Leute. Die schwarze Anna ist da. Ich habe dieselbe Luft mit ihr getrunken und tue es oft. Wir haben uns gut unterhalten.

Thora

Das wird ja alles schwinden, wenn du zu mir kommst.

Hans

Es wird niemals schwinden.

Thora

Warum denn nicht?

Hans

Du hast keine Gewalt darüber.

T h o r a fest

Doch, Hans.

H a n s

Nein. Sei mir nicht bös, aber ich darf nicht lügen. Ich würde dich um Seele und Seligkeit betrügen. Ich muß dir wehe tun, und ich möchte dir alles Gute erweisen, das die Erde birgt. Aber ich m u ß es dir sagen. Du hast keine Gewalt darüber, weil du keine Gewalt — ü b e r m i c h hast.

T h o r a erschrocken

Das ist ja nicht wahr, Hans.

H a n s

Ja. Ich kann nicht zu dir kommen.

(Leise.)

Meine Sinne lieben kein reines Weib.

T h o r a

Das verstehe ich nicht.

H a n s

Meine Begierden sind schlecht. Ich liebe Unschuld und Güte nicht.

T h o r a

Ja, was liebst du denn?

Hans

Alles, was dreiste Augen hat und freche Sitten. Die Tugend ist kalt. Ich mag sie nicht. Ehrbare Frauen sind kalt. Ich mag sie nicht. Laß es ein Geheimnis bleiben dein Leben lang. Ich habe nie davon geredet. Dirnen und dunkle Wege! Ich kann nicht anders! Geh!

Thora

Geh, sagst du, aber wohin soll ich gehen. Ich habe alles auf dich gesetzt, und nun sagst du: Geh!

(Hans schweigt.)

Ich bin umhergegangen und habe nur an dich gedacht, und wenn mir die Leute sagten, daß ich hübsch sei, freute ich mich, weil ich dir alles bringen konnte — und nun willst du es nicht einmal haben und schickst mich weg.

(Kindlich.)

Sei doch wieder lieb, Hans!

Hans verzweifelt

Ich bin dir gut. Es ist das beste in mir, daß ich dir gut bin. Mir ist, als müßte ich mich an der Unschuld selber vergreifen.

Thora

Warum tust du es denn?

Hans

Weil ich nicht anders darf. Ich bin arm und verachtet gewesen alle Tage. Die Menschen haben mich nicht verwöhnt. Als du mir vorhin um den Hals sankst, war mir, als stiege der ganze Himmel zu mir nieder. Das Glück umarmte mich für eine kurze Weile. Ich gehe in Herbst und Regen hinaus, weil ich muß! Das Reine kann mit dem Unreinen nicht zusammen wohnen, und ich bin unrein, an Leib und Seele. — Siehst du das nicht ein, Thora?

Thora

Nein, wie kann ich etwas so Schreckliches einsehen.

(In aufsteigendem Schmerz.)

Hahaha! Ich war so klug, und nun bekommen die Leute doch recht, und es geht mir so schlecht. Ich war so stolz, und nun haben es die schlechten Frauenzimmer besser als ich. Das ist mir ein schönes Leben.

(Sie bricht in Tränen aus und sinkt mit dem Kopf auf den Tisch. Die Tränen erschüttern den ganzen Körper. Pause. Stille.)

Hans nach einer Weile

Thora!

Thora

Ja!

Hans

Willst du mich hören?

Thora, die Augen trocknend

Ja!

Hans

Glaubst du, daß ich ein böser Mensch bin?

Thora, ihn voll ansehend

Nein.

Hans

Sieh, ich komme mit dem Leben nicht zurecht. Mitunter bin ich schlechter als die andern, mitunter besser! Aber niemals habe ich etwas mit ihnen zu tun. Wenn ich in das hineinkomme, was man so „Anständigkeit“ nennt, ist es mir, als ob ich erwürgt würde, und ich muß heraus, so schnell als möglich.

Thora

Aber mit mir, Hans!

Hans

Ich kann auch mit dir nicht leben. Du bist aus einer anderen Welt, in die ich hineingeblickt habe wie in einen offenen Himmel. Du weißt ja gar nicht, wer ich bin. Mein Leib ist durch freche Buhlschaft befleckt. Von meinen Lippen rauchen Dirnenküsse. Keinem Laster bin ich fremd. Ich habe mit der Schamlosigkeit den Tag geteilt und sie durch meine Spässe unterhalten. Wir sind auch heute noch gut Freund, wenn ich sie aufsuche. Ich bin ein bevorzugter Gast bei ihr. Wenn wir allein sind, lieben wir uns. Ermesse, was das heißt. Ihre Frechheit lacht über alle Tugend. Thora, soll ich deinen Atem mit Dirnenatem mischen?

Thora

Nein!

Hans

So geh! Es ist eine Art von Aussatz. Geh!

Thora

Das will ich auch.

(Pause.)

Hans nach einer Weile

Bist du mir böse?

Thora

Ich habe dich verloren. Ich kann in diesem Augenblick nichts anderes denken. Aber ich möchte dich noch etwas fragen, ehe ich gehe, etwas, das dich betrifft ...

Hans

Was ist es?

Thora

Ich meine, daß du abwärts gehen wirst, oder meinst du selbst etwas anderes?

Hans

Nein!

Thora

Dann wird das letzte Ende wohl häßlich werden, Hans, und die Stadt ist klein, und alle werden es sehen.

Hans

Nun?

Thora

Das möchte ich gern vermeiden, und darum möchte ich dich fragen: kannst du nicht fortgehen, bevor die — letzten häßlichen Dinge kommen?

Hans

Nein. Es ist gleich, wo es mich trifft.

Thora

Ich meine nicht in eine andere Stadt. Ich meine — überhaupt.

Hans, schnell herum

Über . . .

Thora, ihn fest anblickend

Ja.

Hans

Ein menschenfreundlicher Rat. Ich habe selbst daran gedacht.

Thora

Und?

Hans

Wenn ich nach all dem Branntwein krank und elend war, dann hab ich oft daran gedacht.

Thora

Nun?

Hans

Ich ging nicht in den Tod; ich nahm nur neuen Branntwein.

Thora

Warum?

Hans

Ich hatte Furcht!

Thora

Furcht vor dem Tode?

Hans

Ja!

Thora nachdenklich

Ach so! Adieu denn, Hans.

(Wendet sich zum Gehen.)

Hans in jähem Aufschrei des Schmerzes

Thora!

Thora

Wir dürfen uns nicht mehr kennen. Das ist vorbei.

Hans bittend

Trag mich in deinen Gedanken!

Thora

Nein, Hans. Nicht dich. Den Traum von dir.

Hans

Thora, vergib mir — ich bin ein sündiger Mensch.

Thora

Laß gut sein, Hans. Ich habe zu hoch gespielt und zu viel verlangt. Ich habe verloren.

Hans

Daß du an mich geraten mußtest!

Thora

Du konntest ja nichts dafür. Und du hast mir ja den Traum gegeben, den ich bis heute träumte, und mit dem ich nun auskommen muß den Rest. Leb wohl — für alle Tage! Du gehst einem dunklen Ende entgegen — möge es dir leicht werden, Hans. Ich kann nicht bei dir sein. Vielleicht aber kann ich dich trösten, ehe ich gehe. Du brauchst meine Augen nicht zu fürchten, wenn die häßlichen Dinge kommen. Es ist ja genug, wenn von zwei Menschen, die nicht zusammenkommen konnten, der eine keine Furcht hat; und ich habe keine.

Hans

Thora!

(Bedeckt die Augen mit den Händen.)

Thora

Du sollst nicht weinen, Hans. Ich habe kein Leben mehr. Was kümmert mich der Tod? Leb wohl!

(Ab. Pause.)

(Hans geht mit schweren Tritten nach der Tür und setzt seine Mütze auf. Dann tritt Meta ein.)

Meta

Ist sie schon fort?

Hans

Ja!

Meta

Und gehst du auch?

Hans

Ja.

Meta

Und kommst bald wieder?

Hans

Ich bin ja Stammgast hier. Adieu.

(Ab.)

Meta

Adieu!

(Sie geht heiter und trällernd über die Bühne.)

(Der Vorhang fällt.)

---

Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey in München.

Die „Christliche Welt" äußert sich zu diesem Werk: Seit Jahren habe ich selten einen Aufsatz Schlaikjers in den mir zu Gesicht kommenden Zeitschriften ungelesen gelassen; denn seine Aufsätze fesselten immer durch ihre Form und boten geistigen Ertrag. Mit germanischer Kampfeslust stürzt sich der Verfasser in den Streit der literarischen Meinungen und Ereignisse, witzig und satirisch greift er seine Gegner an, zum Teil indem er sie stilisiert, daß sie selber ihrer spotten müssen; mit scharfer Logik nimmt er einzelne Fäden aus dem Knäuel der Aesthetik auf und sondert sie scharf und klar aus den Verwirrungen ab. Dabei verrät sich der Dichter in der Kraft, mit der Schlaikjer die ästhetische Doktrin individualisiert, belebt und so veranschaulicht. Das Wesentlichste aber ist doch der Ernst und die Gesundheit, die man seinen Anschauungen zusprechen muß.

Von demselben Verfasser erschien:

# Des Pastors Rieke

**Eine Komödie in drei Aufzügen**

**Preis brosch. Mk. 2.—, geb. Mk. 3.—.**

Nachdem Schlaikjers Komödie „Des Pastors Rieke" im Königlichen Schauspielhaus in Berlin bei Gelegenheit des Dresdener Gastspieles einen großen, schönen Erfolg gehabt hat, der ihm voraussichtlich viele Theater in Deutschland öffnet, ist es wohl erlaubt, auch in diesen Blättern ein zweites Mal ausführlich auf das Stück zurückzukommen. Ich rede über das, wovon ich nach meiner Vergangenheit aus eigener Erfahrung reden kann, über den in der Mitte des Stückes stehenden sozialen Pastor Hans Dahl, nur über ihn. Hans Dahl ist völlig unpolitisch, ein Freund der Armen, kein Parteimann, ein auf sich allein gestellter Idealist. Als solcher ist er durch und durch lebenswahr, aber das große Publikum begreift ihn nicht als wahr, weil es von der geistigen Disposition, aus der er entsteht, zu wenig kennt. So oft in der neueren schönen Literatur der soziale Pastor auch aufgetaucht ist, so wenig können ihn Weltleute erfassen. Daß Schlaikjer es gewagt hat, eine solche Person nicht in einer Tragödie breiten Stiles, sondern in einer knappen naturalistischen Komödie dem Publikum zu bieten, ist kein ganz gewöhnlicher Vorgang. Wäre er der Theaterproduzent, als den ihn unfreundliche Kritik hat hinstellen wollen, dann hätte er nicht ein Jahr an diesen seltsamen Pastor gewendet. Hans Dahl ist naiv. Im Wort naiv kann kleines und großes liegen, je nachdem; hier liegt großes darin. Die große Naivität wird von Gott nur einem Teil der Menschen geschenkt, sie ist eine Vergrößerung der Aufnahmefähigkeit der Seele, eine Verlängerung der Jugend ins Leben hinein, ein Künstlerwandel durch den Garten, der noch das Paradies ist.

Pfarrer D. Naumann (in der „Zeit").